

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69 — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto belegen. — Postcheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 30

Marburg a. d. Drau, Freitag, 30. Jänner 1942

82. Jahrgang

Bengasi wieder genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Jänner

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und italienische Truppen haben heute früh Bengasi genommen.

Rommel zum Generaloberst befördert

In Anerkennung seiner hohen Verdienste

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Jänner.

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, General der Panzertruppen Rommel, in Anerkennung seiner hohen Verdienste zum Generaloberst befördert.

Ein ganzes Armeekorps gebunden

Der heldenhafte Widerstand der Kämpfer von Sollum ermöglichte Rommels Durchbruch

Berlin, 29. Jänner.

Die neuen Erfolge der deutschen und italienischen Truppen im Raum von Agadabia lassen die Bedeutung des heldenhaften Kampfes deutscher und italienischer Soldaten bei Bardia, Sollum und Halfaya jetzt in vollem Umfange erkennen. Berichte und Aussagen gefangener britischer Offiziere haben bestätigt, daß dieser entschlossene Widerstand große Teile der 8. britischen Armee an die heißumkämpften Stellungen gebunden und von der Masse der britischen Truppen abgespalten hat.

So mußten die Briten in den ersten Tagen der Schlacht in der Cyrenaika ein ganzes Armeekorps, das noch durch eine schwere Panzerbrigade verstärkt wurde, aufbieten, um die deutsch-italienischen Stützpunkte abzuschirmen.

Stärkere Luft- und Seestreitkräfte wurden von anderen Kampfplätzen abgezogen, um diesen konzentrischen Druck zu verstärken.

Während die Briten mit großer Übermacht gegen die Stellungen von Sollum und Halfaya vorstürmten, bereitete General Rommel in der westlichen Cyrenaika den großen Schlag vor, der ihm — wie die umfangreichen Mengen zerstörter und erbeuteten britischen Kriegsmaterials beweisen — geglückt ist.

Die heldenhaften Kämpfer von Sollum und Halfaya, die sich mit einer Härte und Entschlossenheit selbst dann noch gegen die britische Übermacht zur Wehr setzten, als ihnen Proviant, Wasser und Munition ausgegangen waren, haben damit den schönsten Ruhm geerntet: Sie haben den Erfolg herbeigeführt, den die Panzer General Rommels jetzt in der westlichen Cyrenaika errungen haben.

Tiefangriffe auf Fahrzeugkolonne

25 Kraftfahrzeuge und ein vollbesetzter Omnibus in Nordafrika vernichtet

Berlin, 29. Jänner.

Während die Wetterbedingungen im nordafrikanischen Kampfraum die Tätigkeit der britischen Luftwaffe stark einschränkten, flog die deutsche Luftwaffe auch gestern wieder mehrere erfolgreiche Angriffe, die sich bis Marsa Matruk ausdehnten. Dabei war einem kleinen Verband deutscher Kampfflugzeuge ein besonderer Erfolg beschieden.

In kühnem Anflug überraschten unsere Flieger eine britische Kraftfahrzeugkolonne, in der zahlreiche Omnibusse mitführen. Nachdem ein Teil unserer Besatzungen ein in der Nähe liegendes Brenn-

stofflager des Feindes in Brand geworfen hatten, vereinigten sie sich zum gemeinsamen Angriff auf die britischen Kraftwagen. Quittende Bombentreffer richteten große Verwirrungen in der Kolonne an und zwangen die Briten zum Halten. Dann setzten die Kampfflugzeuge zu Tiefangriffen an und beschossen die in langer Reihe aufgeführten Fahrzeuge mit Bordwaffen. Fünf Kraftfahrzeuge und ein vollbesetzter Omnibus gingen in Flammen auf. 20 weitere Kraftfahrzeuge, aus denen sich die Insassen nicht mehr rechtzeitig retten konnten, wurden vernichtet.

Angriff auf sowjetische Kavallerie

Ausfallversuch aus Leningrad bei 30 Grad Kälte abgewiesen

Berlin, 29. Jänner.

Deutsche Truppen unternahmen im Raum nordostwärts Kursk einen Angriff gegen sowjetische Kavallerie, die gegen eine wichtige Straße vorgeführt hatte. Bei starkem Frost und stürmischem Schneetreiben brachen unsere Soldaten aus ihren Stellungen heraus und warfen den Gegner zurück.

Trotz der schlechten Wetterbedingungen griff auch die Luftwaffe durch Einsatz von Kampf- und Jagdflugzeugen wirksam in das Gefecht ein und erleichterte unserer Infanterie den Angriff.

Als die feindlichen Kavalleristen zu-

rückgedrängt und versprengt waren, stießen unsere Truppen weiter nach. Die Bolschewisten warfen neue Kräfte, denen Panzerkampfwagen beigegeben waren, in den Kampf, der trotz des anhaltenden dichten Schneefalls und der strengen Kälte weiter erfolgreich verlief.

Ein sowjetischer Panzer blieb im Feuer unserer Panzerjäger zerschossen liegen, zwei weitere Panzer, fünf Panzerabwehrkanonen sowie zahlreiche Schlitzen und Pferde fielen als Beute in deutsche Hände. Außerdem wurden über 100 Gefangene gemacht.

Auch an der Einschließungsfront von Leningrad mußte sich der Feind der kämpferischen Überlegenheit unserer Infanterie beugen. Nach starker Artillerievorbereitung und von mehreren Panzern begleitet, setzte der Gegner einen Angriff unweit der Stelle an, wo die Front die Küste des Finnischen Meerbusens berührt. Der Ausfallversuch aus dem Vorfeld der Stadt wurde bei einer Kälte von fast 30 Grad abgewiesen.

Dort, wo der Gegner bis an die deutschen Stellen herankam, wurde er in Nahkämpfen zurückgeworfen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 29. Jänner

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Kurt Cuno, Kommandeur eines Panzerregiments, Major Karl Kraft, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Major Ludwig Kirschner, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Hauptmann Johann Schmidt, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, und Hauptmann Hans Müller, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment.

Zahlreiche Ortschaften erobert

Erfolgreiche Kampfaktivität an der gesamten Ostfront

Führerhauptquartier, 29. Jänner.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim und im südlichen Abschnitt der Ostfront infolge heftigen Schneetreibens geringe Kampfaktivität.

Bei der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe an der Südküste der Krim fielen 840 Gefangene, 12 Geschütze sowie 111 Maschinengewehre und Granatwerfer in die Hand der deutschen und rumänischen Truppen.

An der Dneprfront wissen deutsche und slowakische Verbände örtliche Angriffe der Sowjets ab. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich.

Im mittleren Frontabschnitt griff der Feind an mehreren Stellen erfolglos an. Bei eigenen Angriffen wurden zahlreiche Ortschaften nach heftigen Kämpfen genommen und eine Anzahl Geschütze erbeutet.

Im Nordteil der Ostfront setzte der Feind seine Angriffe fort. Die Kämpfe sind zum Teil noch im Gange.

Südostwärts des Ilmensees, in der Ein-

schließungsfront von Leningrad und an der deutsch-finnischen Front in Lappland erfolgreiche eigene Stoßtruppenunternehmungen.

Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen besonders im mittleren und nördlichen Abschnitt in die Erdkämpfe ein. Zahlreiche sowjetische Flugzeuge wurden in Brand gesetzt.

In Nordafrika lebhaftes Spätruppentätigkeit in der Cyrenaika. Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen, Truppenansammlungen und Treibstofflager im nordafrikanischen Küstengebiet von Bengasi bis Marsa Matruk.

Bei Tag- und Nachtangriffen auf britische Flugplätze der Insel Malta wurden mehrere Flugzeuge am Boden beschädigt.

Britische Bomber, die in der letzten Nacht versuchten, Münster anzugreifen, wurden durch starke Abwehr vertrieben und warfen planlos Bomben in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Orten entstand Häuserschaden. Drei britische Bomber wurden abgeschossen.

Der Sinn unseres Kampfes

Verpflichtende Gedanken zum 30. Jänner 1942

Wenn wir heute an der Schwelle des zehnten Jahres unseres nationalsozialistischen Reiches stehen, am Beginn eines Jahres, das erfüllt sein wird von dem großen Entscheidungskampf gegen die internationale jüdische Weltverschwörung, von dem erbitterten Ringen unserer Wehrmacht gegen den gefährlichsten Verbündeten der Plutokratie, den Bolschewismus, so ist an diesem Zeitpunkt besonders notwendig, sich in Gedanken einmal die unendlichen Werte und Werke vor Augen zu halten, die vom Nationalsozialismus geschaffen, heute Inhalt und Glück unseres Lebens sind und die von unseren heldenhaft kämpfenden Soldaten vor dem Zugriff der plündernden Horden der Zerstörungsmächte so sicher bewahrt werden. Wofür wir in diesem Kriege mit solcher Härte und Entschlossenheit kämpfen, sind nicht Weltbeherrschungspläne, wie sie die jüdischen Plutokratien und der Bolschewismus anstreben, sind nicht Wirtschaftsmonopole und Aktienpakete. Wir kämpfen für den Bestand und das Leben unseres Volkes, für den Lebensraum unserer Kinder, wir verteidigen die geistigen und sittlichen Güter, die wir aus jahrhundertalter Tradition übernommen, und den nationalen Besitz, den wir uns in harten und verzichtvollen Jahren des Aufstiegs selbst erarbeitet haben.

Kurz: Unser Ringen geht um die Lebensgrundlagen unseres Volkes, um all das, was wir uns unter der Führung Adolf Hitlers seit der Machtübergabe auf allen Gebieten errangen, was wir mit starkem Leben erfüllen oder überhaupt erst kraft der Idee und dank der Partei neu errichten konnten.

Kein Einsatz zu hoch!

Greifen wir aus den gewaltigen Gesamtleistungen der Jahre des Aufbaues nur einige wenige Beispiele heraus, um an ihnen die Werke zu messen, für deren Verteidigung uns kein Einsatz zu hoch und kein Opfer zu groß sein kann. Weiß wir heute aus eigener Erfahrung wissen, daß all das, was wir als unseren höchsten ideellen und materiellen Besitz schätzen, zerstört, vernichtet und für immer ausgelöscht wäre, wenn nicht unsere Soldaten ihr scharfes Schwert schneidend darüberhalten würden, darum wollen wir hier zuerst der einmaligen Tat des Führers gedenken, die dem deutschen Volk seine herrliche Wehrmacht schuf und ihm so die Möglichkeit gab, sich gegen die Anschläge seiner haßerfüllten Feinde zur Wehr zu setzen. Dieses nationalsozialistische Volksherr, das den gleichen Geist des Kampfes und des Opfers in sich trägt, der die Bewegung Adolf Hitlers zum Siege führte, für alle Zukunft stark zu erhalten, soll uns heute mehr denn je heiligste Verpflichtung sein. Die Arbeit der Millionen Männer und Frauen, die in der Heimat alle Kräfte anspannen, ist nur auf dieses Ziel ausgerichtet. Indem der deutsche Arbeiter der Front die Waffen schmiedet, bewährt er sich als einsatzbereites Glied der durch die Idee des Führers geeinten Volksgemeinschaft, kämpft er für die vollständige Verwirklichung der revolutionären sozialistischen Forderungen der Partei und ihre Durchführung gegen den Widerstand der internationalen Ausbeuter.

Rech auf Arbeit und Brot

Niemals lassen wir uns wieder das Recht auf Arbeit und Brot für jeden Volksgenossen entreißen, das der Führer Wirklichkeit werden ließ. Wir kennen die grauenhafte Zeit der Arbeitslosigkeit und des Hungers, wir kennen das

System der Ausbeutung, das den Schaffenden zum wehrlosen Objekt des internationalen Kapitals macht, Arbeit für alle, Aufstiegsmöglichkeiten für alle, Hilfe der Gemeinschaft für jeden, der in Not kommt; das ist unser Sozialismus. Einzigartiges wurde hier in den Jahren des Aufbaus unter Führung der Partei geleistet. Wir verteidigen es mit der Kraft und Hingabe, um es weiterbauen und vollenden zu können.

Dem demokratischen System als dem Paradies der politischen und wirtschaftlichen Parasiten haben wir durch unser Bekenntnis zum Nationalsozialismus den Rücken gekehrt, nachdem uns die Erfahrungen einer jahrzehntelangen Judenwirtschaft die katastrophalen Folgen nationaler Zerrissenheit und Schwäche in furchtbarer Weise demonstriert haben. Das deutsche Volk in seiner festen Gemeinschaft läßt sich nicht ein zweitesmal von politischen Schiebern um die Früchte seiner Arbeit betrügen; es ist entschlossen, bis zum letzten dafür zu kämpfen, daß ihm die Erfolge der Aufbaujahre unter der starken Führung Adolf Hitlers erhalten bleiben und daß es diesen Aufbau innerhalb seines Lebensraumes fortführen kann, auf daß es einst die Früchte harten Mühens und Schaffens ernte.

Leistungen ungekannten Maßstabes zum Nutzen der Gemeinschaft

Was Aufbau, Aufschwung, Fortschritt auf allen Gebieten des Lebens heißt, das durften wir in den Jahren nach der Machtergreifung in wunderbarer Weise erleben. Die nationalsozialistische Weltanschauung als dynamische Kraft hatte uns alle erfüllt, riß uns vorwärts und vollbrachte Leistungen ungekannten Ausmaßes. Es wurde gearbeitet wie nie zuvor, aus der Arbeit wuchs die Produktion, mit der Produktion stieg das Einkommen des Volkes. Wirtschaft und Technik richteten sich nicht mehr nach dem Profit des Unternehmers oder den Dividenden der Aktionäre, sondern wurden auf den Nutzen der Gesamtheit abgestimmt.

Der Vierjahresplan ließ zahllose Werke und Fabriken anlaufen, die uns freimachten von den Fesseln internationaler Wirtschaftsmonopole. Die Reichsautobahnen erstanden als ewiges Denkmal nationalsozialistischer Organisations- und Leistungskraft. Große Strecken Ödland wurden von den Männern des Reichsarbeitsdienstes in selbstloser Gemeinschaftsarbeit kultiviert. Hunderttausende neuer Wohn- und Siedlungshäuser in gesunder Umgebung dienten der Aufnahme zahlloser neugegründeter Familien. Überall, am Arbeitsplatz und in der Freizeit, in der Fürsorge für Mutter und Kind, begann sich das sozialistische Programm der Partei durchzusetzen. Das deutsche Bauerntum, dem der Nationalsozialismus die Rettung vor dem sicheren Verfall brachte, steigerte in schwerer Arbeit seine Leistungen von Jahr zu Jahr und sicherte so unsere Ernährung.

Neues Kulturleben

Von diesem neuen Leben wurden ebenso alle Gebiete der Kultur erfaßt und erneuert. Wie ein Spuk war der ganze jüdische Schund, der jahrzehntelang als deutsche Kunst angepriesen worden war, hinweggefegt. Statt dessen wurden die einzigartigen Werke echter deutscher Kultur im wahren Sinne Allgemeinbesitz des ganzen Volkes.

Millionen Deutsche befreit

Dieser unerhörte Aufschwung im Innern, der unter der Parole des Führers »Gemeinnutz vor Eigennutz« schließlich doch jedem einzelnen deutschen Volksgenossen zugute kam, wurde begleitet von außenpolitischen Entscheidungen, die mit der stolzen Errichtung Großdeutschlands Millionen Deutschen die Befreiung von fremder Herrschaft und die Vereinigung mit der großen deutschen Volksgemeinschaft brachten. Die Saarabstimmung war ein sieghaftes Fanal am Beginn des Weges, der in seiner Folge zu der Befreiung des Rheinlandes, zur Heimkehr der Ostmark und des Sudeten- und Memellandes führte.

Aufstieg zur Großmacht ersten Ranges

Indem so das deutsche Volk in der Gestalt seines Führers die Souveränität über seine gewaltsam abgetrennten Glieder unter Wahrung des Friedens wieder übernahm, gewann es die innere Stärke und Geschlossenheit, die das verhöhnte und unterdrückte Deutschland von Versailles in die erste Reihe der Großmächte stellte. Diese Entwicklung wurde noch besonders gekennzeichnet durch das Bündnis mit Italien und Japan, das —

als Grundlage einer friedlichen Neuordnung gedacht — nun im Feuer des durch die Plutokratie uns aufgezwungenen Krieges seine Bewährung fand.

Unsere Feinde haben sich getäuscht

Während das Werden des Großdeutschen Reiches, das mit dem 30. Jänner 1933 begann, keinem der übrigen europäischen Mächte zum Schaden gereichte, ließ der Führer kein Mittel unversucht, um den Frieden in Europa zu stabilisieren und die zwangsläufig sich ergebende Neuordnung so zu gestalten, daß sie allen beteiligten Völkern zugute kommen sollte. Welchen wirtschaftlichen Aufschwung eine solche Ära der Zusammenarbeit — mitgerissen von dem immer rascher fortschreitenden Aufbau im Herzen Europas — für den ganzen Kontinent bedeutete hätte, können wir an dem ermessen, was in dieser Hinsicht in Deutschland allein

in den Jahren von 1933 bis 1939 geleistet wurde.

Wir wissen heute, welche Kräfte am Werk waren, um diese von allen Völkern ersehnte friedliche Entwicklung zu stören und durch einen gewaltsam vom Zaun gebrochenen Krieg unmöglich zu machen. Ihr Ziel war es, in einem »bequemen« Krieg, der das deutsche Volk durch Aushungerung dezimieren sollte, auf das zu rauben und zu zerschlagen, was wir in den Jahren des Aufbaues geschaffen haben, und in Verewigung der europäischen Zerrissenheit als Ausbeuter und Parasiten des versklavten deutschen Volkes die Herrschaft des Goldes über die Arbeit aufzurichten.

Die Geschichte dieses Krieges nimmt einen anderen Verlauf. Keines der Soldnerheere der jüdischen Kriegstreiber setzte seinen Fuß auf deutschen Boden — außer als Gefangene unserer Wehrmacht. Unter der genialen Führung Adolf

Hitlers und dem entschlossenen Einsatz des ganzen deutschen Volkes aber bereitet sich hinter der kämpfenden Front ein Neuaufbau vor, der nach nationalsozialistischen Ideen in gigantischen Ausmaßen Wirklichkeit werden wird.

Der Sieg ist uns sicher!

Wenn wir so erkennen, was für einzigartige Volkstaten wir in den Jahren des Friedens erarbeitet haben, was wir heute gegen den Haß und Vernichtungswahn der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Internationale verteidigen, dann kämpfen wir mit einer erbitterten Entschlossenheit, die zu jedem Opfer und Verzicht bereit ist, die keinen Kompromiß und erst recht keine Kapitulation kennt, und dann ist uns der Sieg so sicher, wie einst der NSDAP, auch in härtester Zeit der 30. Jänner 1933 und danach der einzigartige Aufstieg im Zeichen der NSDAP gewiß war.

Wir bauen ein neues Deutschland

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Jena

Jena, 28. Jänner.

Am Mittwoch sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Anwesenheit des Führerkorps der Partei, an der Spitze Gauleiter Sauckel, sowie vor Vertretern der Wehrmacht, des Staates und Betriebsführern der Wehrwirtschaftsbetriebe des Kreises Jena.

Er hob eingangs die Bedeutung des gegenwärtigen Krieges hervor, bei dem es nicht um Bodenschätze, auch nicht nur um unsere Kultur und die nationalsozialistische Idee, sondern um Leben und Tod unseres Volkes geht. Wenn unsere Feinde siegen, würde es nicht nur für das deutsche Volk, sondern für ganz Europa keinen Aufstieg mehr geben. Am

Ende dieses Krieges stehe Sieg oder Untergang. Darum wollen wir zusammen kämpfen und arbeiten. Wir haben, so betonte Dr. Ley, das Judentum in all seinen völkerverderbenden Einflüssen erkannt, und wir wissen, daß es hier ohne Kampf nicht geht. Dieser Krieg sei ein totaler, und darum müsse jeder deutsche Mensch seine ganze Kraft einsetzen.

Dr. Ley richtete an alle schaffenden deutschen Menschen einen flammenden Appell zur Disziplin, Leistung und Hingabe an ihre Pflicht. »Übertrumpft die schaffenden Menschen auf der anderen Seite, so rief er aus, »leistet mehr!« Niemals darf es wieder vorkommen, daß unseren Soldaten Waffen und Munition fehlen, wie dies im Weltkriege der Fall

war. Die letzten Bataillone in diesem Kampf wird das deutsche Volk haben. Komme, was kommen mag. Dieser Kampf verlangt alle Männer; trotzdem muß die Produktion der Heimat weitergehen.«

Dr. Ley beschäftigte sich dann mit dem Fraueneinsatz und forderte von allen Betriebsangehörigen, daß sie die deutsche Frau, ganz gleich, wo es ist, ritterlich, zuvorkommend und hilfsbereit behandeln. Er schloß seine Rede mit den Worten:

»Wir sind berufen, ein neues Deutschland zu bauen, aber mehr noch, einen neuen Erdteil zu bauen, die alte Plutokratienherrschaft zu vernichten und eine neue Welt aufzurichten.«

Tatsachen verfälscht oder verschwiegen

Kläglicher Rechtfertigungsversuch Churchills

Rom, 28. Jänner.

Die Rede Churchills vor dem Unterhaus wird von der römischen Presse als kläglicher Rechtfertigungsversuch bezeichnet. »Giornale d'Italia« schreibt, Churchill habe wieder mit Worten gespielt und die Tatsachen verfälscht.

In bezug auf den Feldzug im Osten habe er nicht gesagt, daß die Sowjets bereits den größten Teil ihrer Streitkräfte verloren hätten. Auch habe er verschwiegen, daß die angebliche bolschewistische

Initiative lediglich ein Kleinkrieg von lokaler Bedeutung sei, der keine strategischen Folgen habe und nur zu einer Schwächung des bolschewistischen Heeres führen müsse, die sich bei der Wiederaufnahme der deutschen Offensive bestimmt auswirken werde.

Es sei besonders bemerkenswert, daß in der Rede des britischen Bankrotteurs jede Angabe darüber gefehlt habe, wie eine Wendung zugunsten der Demokratien eintreten könne.

„Empire-Zerfall unvermeidlich“

Das englische Volk als Opfer der falschen Politik Churchills und Roosevelts

Tokio, 29. Jänner

»Der Zerfall des britischen Empires läßt sich nicht mehr aufhalten«, das ist, so stellt »Tokio Nitschi Nitschi« fest, die Erkenntnis, die man auch aus der Rede Churchills im Unterhaus gewinnt. Das englische Volk sei zweifellos das Opfer der falschen Politik und der Rechenfehler Churchills und Roosevelts geworden. Zwar habe Churchill erklärt, daß England im Jahre 1943 seine Stellungen im Pazifik wieder zurückerobern werde, doch dürfte bei der jetzigen Entwicklung bis zu diesem Zeitpunkt England nicht nur aus dem Pazifik, sondern auch aus dem Indischen Ozean vertrieben sein. Churchill versuche vergeblich, die Welt nach seinen Wunschträumen zu gestalten.

Mit derartigen Erklärungen, so schreibt »Jominri Schimbun«, suche sich Churchill selber Mut und Vertrauen einzuflößen. Je länger England seinen Widerstand fortsetze, in eine desto schwierigere Lage werde es geraten. Nicht nur von außen, sondern auch im Innern habe England schwere Kämpfe zu bestehen.

Obwohl man in England wissen mußte, daß in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Japan in Ostasien für England keine Möglichkeit bestand, zu siegen, habe man gegenüber Tokio eine Stellung eingenommen, die klar zum Kriege führen mußte. Man rechnete auf eine tatkräftige Hilfe Amerikas und setzte so alles auf eine Karte. Doch mit Hawaii sei auch das Schicksal der Stützpunkte Englands in Ostasien besiegelt.

Nunmehr beabsichtige Churchill, Vertreter Kanadas, Australiens und Südafrikas in sein Kriegskabinet aufzunehmen.

Doch auch hierdurch werde er weder eine Änderung der Lage herbeiführen, noch das Mißtrauen in diesen Ländern gegenüber England und den englischen Versprechungen beseitigen können.

Die Frage sei heute auch nicht mehr die, ob Churchills Kabinet sein Dasein weiterzufristen vermag oder nicht, denn der Zusammenbruch des britischen Empires sei jetzt nicht mehr aufzuhalten. Wenn Churchill erklärt habe, daß weitere amerikanische Verstärkungen zu erwarten seien, so dürfte dies kaum ein Trost für das englische Volk sein, das wissen möchte, wie es um seine Sicherheit steht und wie man den Zerfall des Empires durch Taten und nicht durch Phrasen aufhalten könne. Diese Rede Churchills war jedoch, so schließt das Blatt, kaum dazu angetan, das britische Volk in dieser Hinsicht zu beruhigen und ihm irgendwelche positiven Hoffnungen zu machen.

Secret Service am Werk

Geheimnisvolles Verschwinden des Sultans von Johore

Tokio, 29. Jänner

Nach Berichten von der Malaienfront ist der Sultan Ibrahim von Johore seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Seine Familie sei hierüber in allergrößter Sorge und forsche eifrig nach seinem Verbleiben.

Der Korrespondent der Zeitung »Tokio Asahi Schimbun« traf, wie er seinem Blatt meldet, in Kluang den malaiischen Kapitän Ahmadtha, der zum engeren Gefolge des Sultans gehörte. Der Kapitän

erklärte, daß ihm das Verschwinden des Sultans äußerst rätselhaft sei. Sultan Ibrahim gelte als japanfreundlich und habe es beispielsweise zugelassen, daß trotz britischer Proteste etwa 90 v. H. des japanischen Kapitals im Malaiengebiet in Johore investiert wurden. Er sei besonders in letzter Zeit ständig von britischer Militärpolizei überwacht worden. Man gehe vielleicht nicht fehl, wenn man aus diesen Tatsachen heraus gewisse Rückschlüsse auf das Verschwinden des Sultans ziehe.

In wenigen Zeilen

Zum Abdröhen gezwungen. Deutsche Fernkampfbatterien beschossen am 28. Jänner einen feindlichen Geleitzug im Kanal. Bereits die ersten Salven zwangen das britische Geleitzug zum Abdröhen. Die Wirkung der abgegebenen Schüsse konnte infolge unsichtigen Wetters nicht festgestellt werden.

Vorbeimarsch der Werktätigen Barcelonas vor General Franco. 400.000 Schaffende Barcelonas marschierten am Mittwoch vor General Franco in Zweiflerreihen vorbei, um dem Caudillo ihre Treue und Zuversicht zu bekunden.

Argentinisches Außenminister im Flugzeug abgestürzt. Auf dem Rückflug von Rio de Janeiro nach Buenos Aires ist Außenminister Ruiz Guinazu mit mehreren Mitgliedern seiner Delegation im Flugzeug abgestürzt. Wie verlautet, ist Ruiz Guinazu mit dem Leben davongekommen, obwohl er an der Brust verletzt wurde. Die übrigen Insassen sind unverletzt.

Herzliche Begrüßung der japanischen Truppen in Burma. Die »Bangkok Times« veröffentlicht das erste Bild von der Burma-Front, das die burmesische Bevölkerung bei der herzlichen Begrüßung der japanischen Truppen zeigt.

48 englische Offiziere und Soldaten in Bagdad getötet. Wie aus Bagdad berichtet wird, ordnete die britische Militärbehörde die dreiwöchige völlige Verdunkelung der Stadt an. Die Anordnung mußte jedoch bereits nach vier Tagen wegen fortgesetzter Tumulte aufgehoben werden. Mindestens 40 englische Offiziere und Soldaten sind innerhalb dieser Zeit in den Straßen Bagdads durch Dolchstiche getötet worden.

Angstzeichen in Australien. Ein australischer Abgeordneter aus Melbourne hat angesichts der drohenden Lage im Pazifik ein Telegramm an den australischen Verteidigungsminister gesandt. Er verlangte die Zurückberufung aller australischen Truppen und Fliegerformationen aus Europa und Afrika.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gersack (verraucht). - Stellvertretender Hauptschriftleiter: Udo Kasner. - Alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrages.

Mit Flammenwerfern gegen Bunkerlinie

Die Erde bebt im Dröhnen der Abwehrschlacht

Von Kriegsberichterstatter Willy Wienhöwer

Im Osten, im Jänner.

In den ersten Nachmittagsstunden ist es bereits finster. Im Schutze der Dunkelheit gleiten geräuschlos einige hochbepackte Schlitten über einen Waldweg. Sie bringen Munition für eine Kompanie, die heute abend einen Vorstoß in die feindlichen Stellungen unternommen wird. Sie hat den Auftrag, die feindlichen Bunker im »Drohennest« auszurauchern und einige Gefangene zu machen. Um 18.30 Uhr — noch immer senkt sich aus den Wolken ein dichter Schneeschleier — stehen die Soldaten bereit. Sie tragen lange Schneemäntel, der graue Stahlhelm ist unter der weiten weißen Kapuze verschwunden. Im Koppel stecken die Flammenwerfer, die Flammenwerfer sind umgeschultert. Der Fernsprechtross hat sein Gerät aufgenommen.

Die Lage ist besprochen. Jetzt nur noch kurze leise Befehle. Die Kompanie setzt sich in Marsch. Unsere vorderen Stellungen an einer Waldnase sind bald erreicht. Ein Sprung über die Deckungsgräben, dann geht es aus dem Gehölz hinaus auf die Schneise. Ein eigenes Minenfeld wird umgangen. Langsam, unter Ausnutzung aller Deckungsmöglichkeiten, schieben sich die Gruppen durch den kniehohen Schnee. Von den schwarzen Stiefeln ist nichts mehr zu sehen. Ein Deckungszug mit MG-Trupp schwenkt nach links aus mit dem Auftrag, die westliche Flanke des Unternehmens zu sichern. Lautlos verschwinden die weißen Gestalten in der winterlichen Waidesruhe. Der Sturmzug mit den Pionieren und den Nachrichtemännern geht weiter. Da liegt ein Doppelposten, unsere vordersten Sicherungen. Die Soldaten spähen aufmerksam zum nahen Feind hinüber, aber dort herrscht absolute Ruhe. Weiter geht's mit angehaltenem Atem. Man hört nur das feine Mahlen des Schnees unter den Tritten. Hin und wieder bellt irgendwo ein Maschinengewehr, zucken Leuchtpurgeschosse, schwebt eine Leuchtugel an der weiten Front. Die Zweige des trockenen Busches beugen sich unter der Last des Schnees.

Dann geht es in die nächste Schneise hinein. Jetzt sind es nur noch wenige hundert Meter bis zum Ziel. Vom Feinde keine Spur. Pioniere kriechen in die Mitte der Schneise, in der in den letzten Tagen öfter ein eisener und feuerspuckender feindlicher Panzer erschien. Schnell ist eine Minensperre gelegt und beinahe ebenso schnell hat der Schnee ein dünnes Tarnkleid über sie gegossen. Der Fernsprecher haucht in die Muschel seines Hörers hinein: »Annemarie, 20.30 Uhr«. Ungeduldig hat der Bataillonskommandeur in seinem Bunker auf diesen Anruf gewartet. Der nächste muß lauten: »Besuch bei Brunhilde«. Kurz vor 21 Uhr erreicht ihn auch dieser Spruch, nachdem die Kompanie sich bis in die Nähe der feindlichen Gräben herangeschoben hat. Dann wieder Ruhe. Nur das Blut in den Adern der Soldaten hier vorn, die mit hellwachen Sinnen und mit gespannten Muskeln im weichen Schnee liegen, klopfen und pochten stürmisch. Noch wenige Minuten, dann beginnt der Zauber.

21.05 Uhr. Da orgeln und wummern die ersten Granaten unserer schweren Batterie heran. Wie das Niederfallen eines gigantischen Eisenhammers ist das Krachen der Mörser, die im Steilschuß ihre Riesengranaten hinüberschleudern. Sie hersten gluthauchend, Schnee und Dreck spritzt durch die Nacht, die Erde erzittert. Dicke Schneemassen fallen aus den Kronen der Bäume. Äste und Zweige prasseln zu Boden. Das Feuer liegt etwas zu weit, aber der Artilleriebeobachter gibt schnell seine Korrektur an die Feuerstellung: »50 weniger«. Und dann orgeln die nächsten grauen Eisenwalzen heran und wieder schießen die Pilze von Stein, Feuer und Dreck empor. Die Hölle ist los. Wehe dem, der drinnen sitzt. Aus 20, 30, 40 Mäulern rast das Verderben bringende Ungeheuer heran, ein rauschendes Konzert der Haubitzen und Mörser.

der Infanteriegeschütze und Granatwerfer. Zehn Minuten lang währt das Chaos. Dann verhallt der Kanonendonner. Die Infanteristen stürmen mit »Hurra« los, an ihrer Spitze die Pioniere mit den Flammenwerfern. Die Bolschewisten springen aus ihren Bunkern und laufen so schnell davon, wie es im hohen Schnee möglich ist. Gewehrschüsse verfolgen sie, dann bellt ein MG des Feindes aus einem Erdloch. Mit der Handgranate stürmt ein junger Infanterist darauf los, er bricht getroffen zusammen. Sein Kamerad vollendet das Werk. Die Handgranate fliegt in den Graben, zerreißt den MG-Schützen. Einige Bolschewisten, die nicht mehr das Weite suchen konnten, winseln um Gnade, erheben sich zitternd aus den Granatrichter. Der Feuerstrahl der Flammenwerfer setzt die Holzbunker in Flammen. Krachend stürzen sie zusammen. Da plötzlich wieder eine heftige Detonation, einer der Unsrigen ist auf eine Mine getreten, er ist schwer verwundet. Kameraden eilen herbei, tragen den Bewußtlosen in einer Zeitbahn behutsam zum Truppenverbandsplatz. Vereinzelt gehen noch Schüsse, hier und dort stöhnt ein Verwundeter. Im hohen Schnee liegen

leblose Körper, die er mit einem zarten weißen Schleier zudeckt.

Eine Leuchtrakete steigt empor. Das Werk ist vollbracht. — Die Bolschewisten haben sich von ihrem Schreck erholt. »Großalarm«. Panzer und Pak jagen ihre Leuchtpur- und Sprenggranaten zu uns herüber, ihre überschweren Granatwerfer arbeiten auf vollen Touren. Die Luft ist erfüllt vom Bersten und Krachen, vom Heulen und Zischen, von Abschüssen und Einschlägen. In ohnmächtiger Wut speien zahlreiche Geschütze ihre zentnerschweren Eisenbrocken zu uns herüber.

Unsere vordersten Stellungen und Sicherungen sind wieder bezogen. Noch immer zuckt und lebt die Front. Da brechen Bolschewisten im Walde vor. Mit »Urräh« stürmen sie gegen ihre verkohlten Bunker, die sie vorher in Panik verlassen, die aber von den deutschen Soldaten längst wieder verlassen sind. Links und rechts von unseren Bunkern klatscht es gegen die Bäume, zucken kleine Flammen, die bolschewistische Infanterie schießt einmal wieder mit Explosivmunition.

Dafür darf sie diese kalte Nacht auch im Freien verbringen. (PK)

50 Kilometer vor der Meerenge von Johore

Schnelle Verfolgung der geschlagenen britischen Truppen

Tokio, 29. Jänner.

Aus Malaien vorliegende Frontmeldungen besagen, daß die japanische Kolonne, die an der Eisenbahnstrecke Kluang—Singapur nach Süden eilt, am 28. Jänner um 17 Uhr in schneller Verfolgung des Feindes einen Punkt erreicht hat, der zwei Kilometer nördlich von Lanauk und 50 Kilometer von der Meerenge von Johore entfernt liegt.

Andererseits haben japanische Einheiten, die im westlichen Abschnitt operieren, am 27. Jänner um 16.15 Uhr Simpang Rengam, 20 Kilometer südöstlich von Ayer Ritam, im Sturm genommen.

Andere Berichte melden, daß der japanische Verband, der an der Westküste vorgedrungen ist, seit Mittwoch morgen unablässig die britischen motorisierten Truppen behämmert, die im Sumpfbereich südlich von Batu Pahat in die Falle gegangen sind.

Die britischen Truppen, die mit schweren Geschützen und Panzern ausgerüstet sind, sind in den tiefen Sümpfen dieses Gebietes buchstäblich versunken.

In halbamtlichen Berichten heißt es, daß die japanischen Streitkräfte, die im mittleren Abschnitt eingesetzt sind, während des Zeitraumes vom 15. bis 27. Jän-

ner insgesamt 29 Panzer, 24 Panzerspähwagen, 32 Geschütze, zehn Minenwerfer, 100 Lastwagen und andere militärische Ausrüstung erbeutet haben.

Aufgerieben

Tokio, 29. Jänner

Nach einem Bericht von »Tokio Asahi Schimbun« wurden bisher an der Malaienfront insgesamt drei britische Bataillone aufgerieben. Wie gefangene Offiziere aussagten, erhielten die Truppen bei den letzten schweren Kämpfen in der Gegend von Kluang den Befehl, sich schnellstens nach Singapur zu retten, da weiterer Widerstand aussichtslos sei.

Seegefecht an der Malaienküste

Britischer Zerstörer versenkt

Tokio, 29. Jänner.

Offiziell wird bekanntgegeben, daß am 27. Jänner an der Ostküste Malaiens auf der Höhe von Endau zwischen zwei japanischen Zerstörern und den britischen Zerstörern »Thanet« und »Vampire« ein Seegefecht stattfand, in dessen Verlauf der britische Zerstörer »Thanet« versenkt wurde, während der zweite britische Zerstörer die Flucht ergriff.



Funkbild aus Tokio: Der Vormarsch der Japaner durch den Dschungel der Malaien-Halbinsel

Ein Teil der Besatzung des versenkten Zerstörers wurde von den Japanern gerettet, die selbst weder Verluste an Menschen noch an Material hatten.

Die britischen Zerstörer hatten versucht, japanische Transporte in dem Augenblick anzugreifen, als diese Landungen neuer Streitkräfte durchführten.

Seit Wochen heftig umkämpfte Stellung gehalten

Berlin, 29. Jänner

Die deutschen Truppen schlugen am Morgen des 27. Jänner an einer Stelle des Nordabschnitts der Ostfront heftige bolschewistische Angriffe erfolgreich zurück.

Die Bolschewisten, die eine deutsche Stellung an einem Bahndamm in ihren Besitz bringen wollten, griffen auf fünf Kilometer Breite bereits in den Morgenstunden des 27. Jänner mit starken Kräften und in mehreren Wellen an. Ihre Angriffe, die sich ständig verstärkten, wurden schließlich von Panzerkampfwagen und starkem Artilleriefeuer unterstützt.

Da sie hiermit keinen Erfolg erzielten, setzten sie auch Tiefflieger in den Kampf ein. Trotz dieses Masseneinsatzes bolschewistischer Kräfte hielten die deutschen Infanteristen diese Stellung, um die schon seit Wochen heftig gekämpft wird, und schlugen trotz Schnee und starker Kälte den Feind mit schweren Verlusten zurück.

Spähtrupptätigkeit in der Cyrenaika

Rom, 29. Jänner

In der Cyrenaika herrschte gestern lebhaft Spähtrupptätigkeit im westlichen Dschebel.

Trotz heftiger Sandstürme führte die deutsch-italienische Luftwaffe wiederholt wirksame Aktionen gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes durch.

Auf Malta erfolgten erneut Angriffe der Luftstreitkräfte der Achsenmächte, die militärische Ziele bombardierten. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Ein auf einem Aufklärungsflug über Catanzaro befindliches Flugzeug stürzte bei Marcellinara ab. Der Flugzeugführer wurde von einer Abteilung der Schutztruppen gegen Fallschirmjäger gefangen genommen.

5500 Gefallene in Hawaii

Berlin, 29. Jänner.

Das nordamerikanische Marineministerium konnte wegen der Beunruhigung der eigenen Bevölkerung und vor allem der von Hawaii die Veröffentlichung der Verluste in der Seeschlacht von Hawaii nicht mehr länger hinausschieben. So sah sich Washington jetzt veranlaßt, die Zahl von 5500 Gefallenen bekanntzugeben.

Wenn man bedenkt, daß die Besatzungen der in Pearl Harbour vor Anker liegenden USA-Kriegsschiffe sich am Sonntag früh noch zum größten Teil auf dem Lande befanden und infolgedessen die Zahl der an Bord befindlichen Mannschaften sehr gering war, so liegt klar auf der Hand, daß — entgegen dem zunächst amerikanischerseits zugegebenen Verlust von nur zwei Schlachtschiffen — die Versenkung von fünf Schlachtschiffen und zwei schweren Kreuzern sicher ist.

Vor Kanadas Küste torpediert

Stockholm, 29. Jänner

Nach einer in London eingetroffenen kanadischen Meldung muß angenommen werden, daß ein britisches Schiff in der Nähe der kanadischen Küste torpediert wurde und gesunken ist, wobei 250 Personen ums Leben kamen. Es handelt sich dabei um den 7988 brt schweren Dampfer »Lady Hawkins«. Es wird angenommen, daß sich unter den Passagieren zahlreiche Londoner befinden.

Grosse Beute der Japaner

Tokio, 29. Jänner

Bei der Umzingelungsschlacht von Senggarang wurde dem Heeresbericht vom Donnerstag zufolge dem 4000 Mann starken Gegner eine vernichtende Niederlage beigebracht. Die japanische Beute umfaßt 39 Tanks, 164 Geschütze, 243 Lastkraftwagen und anderes Kriegsmaterial.

Mit Deiner Spende bei der Reichsstraßenjammlung am Samstag und Sonntag hilfst auch Du die Zukunft Deines Volkes sichern!

VOLK und KULTUR

Musik um Friedrich den Grossen

Historisches Konzert des Kammersextetts der Berliner Staatsoper in Pettau

Zwei Seelen wohnten in der Brust Friedrichs II., der in der Geschichte mit Recht der Große oder der Einzige genannt wird. Die eine kannte nur die Pflicht seinem Staat, seinem Volk gegenüber. Nicht weniger als sieben mal kann man in seinen Schriften lesen, daß der Fürst der erste Diener des Staates sei. Und sein Leben und Wirken war eine ständige Bestätigung dieses Gebotes schönster und härtester Pflichterfüllung. Und wenn Friedrich im Jahre 1734 an seinen philosophischen Freund Voltaire schrieb: »Wenn ich mein Blut hergeben müßte um mein Land glücklich zu machen, ich vergesse es bis auf den letzten Tropfen, so war dies keine königliche Literatursphäre, sondern der ehrliche Ausdruck höchster Verpflichtung.

Neben diesem Leben ging das Privatleben des Königs und das gehörte der Philosophie und den schönen Künsten, hier besonders der Musik. Friedrich war nicht nur »Kenner« und »Liebhaber«, er war »Künstler«: heute würden wir sagen: schöpferischer Musiker. Sein reiches musikalisches Schaffen, das sein Lieblingsinstrument, die Flöte, besonders bevorzugte, wurde von den Größten seiner Zeit, so von Joh. Seb. Bach, neidlos und ehrlich anerkannt. Als Meister der Flöte, wird von zeitgenössischen Musikern besonders sein inniger Vortrag langsamer Sätze gerühmt. Wenn das deutsche Volk in allen Gauen in diesen Tagen die 230. Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen feiert und dabei seines köstlichen musikalischen Nachlasses gedenkt, so freuen wir uns dieses königlichen Geschenkes eines der größten Männer der deutschen Geschichte.

Wenn eine musikalische Vereinigung vom Range des Kammersextetts der Berliner Staatsoper Musik aus dem 18. Jahrhundert vermittelt, so ist man eines Erlebnisses sicher. Im Mittelpunkt steht der meisterhafte Flötist, Kammermusiker Hans Frenz, der Leiter der Vereinigung. Ihm zur Seite stehen seine trefflichen Kameraden, die Kammermusiker Erich Wolf, Karl Knaak (Geige), Otto Petermann (Bratsche), Karl Köhnke (Violoncello) und Hans Hartwig (Kontrabaß). Als Mitwirkende zeichnet die Sopranistin Martha Frenz.

Wie die schönen alten Kostüme der Künstler, so war auch der Stil echt. Die Musik, die man in höchster künstlerischer und stilistischer Vollendung zu hören bekam, war wirkliche Kammermusik. Dadurch ist schon der eigentliche intime Charakter dieser Musik gegeben. Auch der zarte Klang der Flöte bestimmt den eigentlichen Darstellungsstil mit. Wunderbar, wie die Berliner Künstler diese besonderen Bedingungen erfüllten! Man hörte auch den ganzen Abend keinen wirklich lauten oder überwachen Ton! Wir sind heute an eine robustere Dynamik gewöhnt, unser Ohr muß sich

erst umstellen, es wird zu einer subtileren Aufmerksamkeit gezwungen. Dieses Musizieren mit halber Stimme gehört zum Wesen dieser Musik, die in ihrer vollendeten Wiedergabe eine große Kultur- und Stilepoche vor uns erstehen ließ.

WIRTSCHAFT

Vermehrung der deutschen Waldfläche

Generalforstmeister Alpers über die Forstwirtschaftsprobleme in den Ostgebieten

Auf der Eröffnungstagung des Arbeitskreises für die Wiederbewaldung des Ostens in Posen sprach am Mittwoch nachmittags Generalforstmeister Staatssekretär Alpers. Er behandelte die Aufgaben der Forstwirtschaft im Rahmen der gesamten Umformung des Ostens und wies darauf hin, daß es sich nicht nur darum handle, leistungsfähige Forstbetriebe zu schaffen, sondern diese sowie das ganze Land müßten vom deutschen Volkstum durchdrungen werden.

Die Aufforstung des deutschen Ostens sei ein wesentlicher Teil des großen Programms der Erzeugungssteigerung, das in seinen ersten Grundlinien vom Reichsforstmeister Hermann Göring bereits auf der Reichstagung im Jahre 1939 verkündet worden ist. Zu der für alle Waldungen des Reiches geforderten Ertragssteigerung müsse eine Ausweitung der deutschen Waldfläche erzielt werden, für die gerade in den neuen Ostgebieten ausgedehnte Möglichkeiten bestehen, ohne die ebenfalls notwendige Erzeugungssteigerung der Landwirtschaft oder ihre Ausdehnung einzuzugrenzen. Im Gegenteil werde die Aufforstung in dem geplanten Sinne der Landwirtschaft eine wesentliche Hilfe bringen und vielerorts eine wichtige Voraussetzung für eine weitere landwirtschaftliche Produktionserhöhung schaffen. Das Hauptziel müsse sein, die deutsche Waldfläche so zu vermehren, daß zusammen mit einer allgemeinen Ertragssteigerung Großdeutschland in seiner Holzversorgung immer unabhängiger werde.

Ganz besondere Bedeutung habe der neue Aufbau deutschen Waldes im Osten in volkskultureller Hinsicht, denn der deutsche Mensch werde in den neuen Gebieten umso leichter seßhaft werden und seine neue Heimat umso mehr lieben lernen, je besser es gelinge, durch die Schaffung von Waldungen die Landschaft deutscher Art gemäß zu gestalten. Hierzu sei eine gesunde Mischung zwischen Staatswald, Gemeinde- und Privatwald herbeizuführen.

Von größter Bedeutung sei die Wiederbewaldung auch für alle Aufgaben der Landeskultur, sei es durch die Beeinflussung des Groß- und Kleinklimas für die Landwirtschaft oder durch die Re-

Eine G-Moll-Sonate für Flöte und Streichquintett Friedrichs des Großen eröffnete mit einem innigzärtlichen langsamen Satz den Abend und ließ uns gleich die hohe Spielkultur des Solobläsers bewundern. Dazu begleitete das Streichquintett mit anschlussamer Grazie, Welch beglückend zarte Töne entlockte dabei Hans Hartwig seinem unförmigen Kontrabaß. Eine Glanzleistung kammermusikartigen Zusammenspiels stellte die Wiedergabe der bekannten Bachschen H-Moll-Suite dar, in der die Flöte wieder vornehm dominierte. Man

hörte Flötenläufe von einer spinnzarten Feinheit. Wie ein schlichtes Gebet klang die schöne Sarabande des Streichquintettes.

Luigi Boccherinis D-Dur-Violinkonzert fand in Erich Wolf einen ganz erstklassigen Interpreten. Das unbegreiflicherweise selten gespielte Konzert dieses fruchtbaren italienischen Meisters, der zeitlich zwischen Haydn und Mozart steht, und der in diesem Werk manchmal an Mozarts Violinkonzert in A-Dur und manchmal gar an das Beethovenische in der gleichen Tonart denken läßt, rechnet zu den schönsten Geigenkonzerten dieser Zeit. Erich Wolf geigte sich so recht in die Herzen der in lauter Begeisterung dankenden Zuhörer ein.

Angenehme Abwechslung brachten je eine Arie von Händel und Mozart mit obligater Flöte und Streichquintett, zwei reizvollen Kabinettstücken, die uns Martha Frenz als kultur- und zuchtvolle Sängerin kennenlernen ließ, deren Gesang Herz und Verstand verriet.

Mozarts Flötenkonzert in D-Dur gab dem schönen und erlebnishaften Abend, der uns ein Stück lebendiger Musikgeschichte vermittelte, der Ohr und Herz gleich erfreute, einen stimmungsvollen Ausklang. Dieser Abend, der von Bach, dem Vollender des Musikbarock, bis zu Mozart, den Verkünder und schließlichen Überwinder des Rokoko, führte, wird in allen Hörern sicherlich noch lange nachklingen. Wir stimmen freudig in den Dank ein, der den Berliner Künstlergästen ausgesprochen wurde und würden uns freuen, die Künstler bald wieder in Pettau begrüßen zu können.

Hans Wamlek

+ **Walther Abendroths erste Sinfonie.** Für die Sinfonie für großes Orchester in A-Dur, Op. 11, des Musikbetrachters Walther Abendroth setzte sich in Berlin ein so berühmtes Orchester wie die Dresdener Philharmonie unter Paul von Kempen ein. Walther Abendroth, der bereits mehrfach mit kleineren Kompositionen an die Öffentlichkeit getreten ist, rückt mit dieser seiner ersten Sinfonie in die vordere Reihe der zeitgenössischen Musikschöpfer. In dem viersätzigen Werk erweist er sich als einfallreicher Musiker, der einen gehaltvollen und sauberen Satz zu schreiben versteht.

+ **Petersens Bibliothek für die Goethegesellschaft.** Der im August 1941 gestorbene Goethe-Forscher, ord. Professor und Leiter des Germanistischen Instituts der Universität Berlin, Dr. h. c. Julius Petersen, hat seine umfangreiche Bibliothek der Goethe-Gesellschaft in Weimar vermacht. Petersen war von 1926 bis 1938 Präsident der Gesellschaft.

+ **Meisteraufnahmen der Deutschen Amateurfotografie.** Im Februar dieses Jahres wird die Stadt Hagen in Verbindung mit dem Gau Westfalen im Reichsbund Deutscher Amateurfotografen mit der Lichtbildschau »Meisteraufnahmen der Deutschen Amateurfotografie« eine Großausstellung zeigen, die die Arbeiten der besten deutschen Lichtbildamateure aus sämtlichen Gauen Großdeutschlands in der vollständigen Reichsbundausstellung Berlin 1941 und die diesjährige westfälische Gauausstellung zeigt.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(2. Fortsetzung)

Langsam und sorgfältig ausspähend, ging Gontard die einzelnen Wagen entlang und blickte hinein. An einem Abteil zweiter Klasse waren die Vorhänge zugezogen.

Sollte Julia den Zug verpaßt haben? Denn wäre ihr etwas anderes dazwischengekommen, hätte sie ihm Nachricht gegeben. Und was sollte auch dazwischengekommen sein? Sie hatte ihm doch telegraphiert, und er wußte, daß sie auf jeden Fall, schon wegen der Feier, die übermorgen stattfinden sollte, zurück sein wollte. Sie mußte doch angekommen sein!

»Verzeihen Sie«, sagte plötzlich jemand hinter ihm. »Sie suchen — Sie vermissen jemanden?«

Gontard drehte sich um und sah sich dem Mann mit der roten Mütze und einem anderen, der in Zivilkleidung war, gegenüber.

»Gewiß«, murmelte er. »Ich wollte meine Frau abholen. Sie sollte mit diesem Zuge kommen.« Und plötzlich veranlaßte irgend etwas in den ersten Gesichtern

der Männer ihn zu der stockenden Frage, ob etwas passiert sei. Gleichzeitig ließ ein eisiger Schrecken seinen Herzschlag aussetzen.

»Darf ich nach Ihrem Namen fragen?« erkundigte sich der Mann in Zivil.

»Gontard.« Die Zunge war plötzlich trocken, schwer geworden. »Staatsanwalt Gontard.«

Der Mann blicke ihm mit einem ganz ähnlichen Ausdruck ins Gesicht wie vorher die vorübergehende Frau.

»Was ist also?« fragte Gontard scharf.

»Es ist ein Unglück geschehen«, sagte der Mann schwerfällig. »Ihre Frau — Herr Staatsanwalt —«

Gontards Gesicht wurde grau, und jäh verfiel es. Er packte den Mann am Arm.

»Tot — doch nicht —?«

»Wollen Sie bitte mitkommen —«

Willenlos folgte Gontard den beiden Männern, die den Wagen bestiegen, an dem das Fenster eines Abteils verhängt war. Er ging unsicher, weil er das Gefühl hatte, nicht über festen Boden, sondern über Watteberge zu schreiten.

Sie gingen den schmalen Gang entlang bis zur Tür des Abteils. Hier stand der Schaffner. Die Tür war offen, aber auch an diesen Fenstern, dem Gange zu, verwehrt die braunen Vorhänge den Einblick. In dem schmalen Eingang erschien, von innen heraustrappend, die stämmige Figur eines Detektivs. Als er Gontard, der ihm durch den verstärkten Gesichtsausdruck auffiel, bemerkte, gab er die Tür

frei. Gontard trat einen weiteren Schritt vor, blieb wie erstarrt stehen.

In der rechten Fensterecke, den Kopf in den Schatten der geschlossenen Vorhänge zurückgelehnt, saß eine bewegungslose Gestalt. Deutlich sah er von ihr nur die schmalen Knie unter dem Rock des dunklen Winterkostüms, denn durch einen Vorhangspalt fiel ein Sonnenstrahl gerade auf diese Stelle, wo auch die linke Hand blaß und reglos ruhte; sie war halb geöffnet.

An dem Wenigen aber, was er sah, erkannte Ludwig Gontard seine Frau.

Unwillkürlich nahm er den Hut vom Kopfe, ließ ihn auf die leeren Polster fallen und bewegte sich zögernd und vorgebeugt auf sie zu. Es war, als wollte er sehr behutsam sein, um ihren Schlummer nicht zu stören. Mußte sie nicht gleich den Kopf heben und erwachen, ihn anlächeln und sich erheben?

Nichts. Der Kopf lehnte fahl, von dunkler Haarwelle umrahmt und ein wenig zur Seite geneigt, in der Ecke. Die Brauen waren leicht zusammengezogen, was dem Gesicht einen fremden entschlossenen Ernst gab und es sehr veränderte. Aber der Mund war ein wenig geöffnet, als lächelte er ein gramvolles, bitteres Lächeln. Die makellos schönen Zähne schimmerten.

Gontard stand nun ganz nahe vor ihr und beugte sich nieder, seine Hand hob sich, und der Kommissar an der Tür, der ihn beobachtete, wollte ihn schon daran hindern, die Tote zu berühren, da strich

Gontard sich unsicher durch das eigene ergraute Haar.

Er beugte sich noch tiefer, erblickte die herabhängende Rechte und am Boden unter dem Fenster die kleine schwarze Waffe. Fast war sie wie ein Spielzeug anzusehen. Er bemerkte jetzt auch die Wunde an der Schläfe.

Die Männer standen schweigend an der Tür und sahen den Staatsanwalt, dessen Name einigen von ihnen nicht fremd war, so, wie sie ihn sich niemals hätten vorstellen können: sie sahen, wie er in die Knie brach. Vielleicht hätte er auch gestöhnt, aber ehe einer von ihnen überlegen konnte, was eigentlich passiert war, stand er wieder aufrecht, drehte sich um.

»Wie ist das geschehen?« Kommissar Henningsen kam einen Schritt näher.

»Offenbar — Selbstmord.« Er hatte sehr leise gesprochen.

»Nein!« Gontards Stimme klang hart. »Nein! Das ist unmöglich. Nicht der geringste Grund —«

Der Kommissar begegnete unerschrocken dem fast drohenden Blick aus Gontards verzweifelt aufgerissenen Augen.

»Dem Tatbestand nach —«, begann er, aber Gontard ließ ihn durch eine Handbewegung schweigen. Er wandte sich ab, wieder der Tote zu. Er sah gut, daß es so war, wie der Mann sagte. Dem Tatbestand nach hatte Julia den Freitod gewählt. Und dennoch war es unfassbar. Unmöglich war es!

AUS STADT UND LAND

An der Schwelle des ewigen Reiches

Was für ein denkwürdiger Tag ist der 30. Januar 1933, wenn wir die Entscheidung überblicken, die die Deutschen gefällt haben, als sich dieses Volk für den Nationalsozialismus entschied. Sie wurde in diesen Tagen des Ringens gegen den Bolschewismus und die Kriegsverbrecherclique zu einer Weltentscheidung, denn der kommende Endsieg wird ein Sieg für die ganze Welt, ein Sieg der jungen Völker werden. Mitten im schwersten Kampf ist dieses Deutschland wieder jung geworden.

Das ist das Geheimnis, das den vergreisten Völkern, die sich gegen uns erhoben, vielleicht immer unverständlich bleiben wird: daß es Adolf Hitler gegeben war, an jenem denkwürdigen 30. Januar 1933, neue, zukunftsreiche, fruchtbare Kräfte in einem Volke, das unter einem furchtbaren Schicksal in die Knie brechen wollte, zu entbinden, zu entfesseln. Es ist dieses Geschehen letzten Endes eines der großen Wunder der Natur, die der Menschengeist nie mit seinem Verstande ermessen kann: Daß ein ganzes Volk aus glutvollen Fiebern und innersten Kämpfen erwacht zu verjüngter Kraft und Größe, zu einer reinen und stolzen Jugendlichkeit, zu einem Bewußtsein und einer Sicherheit selber selbst ohnegleichen. Darum brandet in diesen Kriegstagen die Welle von Neid und Mißgunst ringsum, darum wollte man im Lager der Juden, Plutokraten, vereint mit dem Bolschewismus diesen Krieg: es ist die Feindschaft des Alters, das nicht alt sein will, gegen die auf Wahrheit und Gerechtigkeit pochenden jungen Völker der Welt.

Das jugendliche Volk der Deutschen aber freut sich seiner endlich gefundenen Einigkeit und seines einzigartigen Führers. Es mißt in diesen Tagen härtesten Ringens in selbstgewollter Mühe seine Kräfte und stellt seine Tauglichkeit immer wieder von neuem auf die Probe. Und es weiß seine junge Stärke und seinen hartgestählten Glauben als das kostbarste Gut zu schätzen, das ihm in dieser Zeit anvertraut wurde.

Wenn dieses deutsche Volk es will, wird es immer jung und unbesiegbar sein und weil es auf seine Jugend hofft und baut, die neben den erfahrenen Kämpfern aus dem Weltkrieg und der Bewegung in diesem unerbittlichen Ringen um Sein oder Nichtsein nicht nur des deutschen Volkes, sondern Europas und der Welt ihre beste Bewährungsprobe ablegt, wird sich diese Wahrheit erfüllen. Der 30. Januar 1942 ist der strahlende Ausdruck dieses unbeugsamen Willens der geeinten Nation. Wir nehmen ihn hin als das beglückende Gleichnis eines Volkes, das auf dem Marsch ist, das Volk der ewigen Jugend zu werden!

R. K.

Heute verdunkeln wir

von 18.00 bis 7.50 Uhr

Der Weg des Andreas Holt

Die Geschichte eines Mannes und seiner Heimat

Von Walter Schaefer

Irgendwo neben dem Trichter klatscht eine Kugel in den Lehmboden. Und dann ist die Stille da. Eine lähmende, atembeklemmende Stille. Kein Schuß mehr.

Andreas Holt hebt den Kopf über den Trichterrand. Er blickt auf das Zifferblatt am linken Arm: 12 Uhr! Drüben werden Gestalten sichtbar. Schauen herüber. Auch Andreas erhebt sich, steht aufgerichtet im freien Feld. Und neben ihm löst es sich vom Boden: einer, zwei, ein Dutzend und mehr. Verloren, hilflos fast blicken die Männer zu ihm her. Was wird nun sein?

Der Leutnant Holt stapft mit müden, unendlich müden Schritten über den Boden hin. Nun stehen sie beieinander. Die Blicke der Männer fragen ihn noch immer stumm.

Er spricht. Seine Stimme ist heiser. „Der Krieg ist aus.“ Als wäre eine fassungslose Verlegenheit in ihm, so schaut er noch einmal auf die Uhr. „11. November, 12 Uhr mittags. Waffenstillstand. Wir können nach Hause gehen. Die vier Jahre — seine Worte springen wie Glas — „die vier Jahre im Dreck — und das andere alles — und die Toten —“

Herrgott, vier lange Jahre hindurch ist er nicht weich geworden! Sollen die Männer es jetzt erleben, daß es ihm plötzlich die Kehle würgt? Daß er heulen könnte in ohnmächtiger Wut? Daß es ihn schüttelt wie in hemmungslosem Schluchzen? Bräsk hat er sich abgewendet. Aber er hört, daß sie hinter ihm dreinstapfen, schwel-

Der südöstlichste Bann des Reiches

Der Führer der Gottscheer Jugendgruppe mit der Führung des Bannes Rann beauftragt

Die Jugend marschiert auch im südöstlichsten Teil des Reiches. Nach der Rückkehr der Gottscheer Volksgruppe und ihrer Ansiedlung im Kreis Rann sind der Jugendarbeit in diesem Kreis besonders verantwortungsvolle Aufgaben gestellt.

Neben der deutschen Gottscheer Volksgruppe, die in einem jahrhundertelangen Abwehrkampf auf Vorposten gestanden hat, ist es die bodenständige Bevölkerung, die bereit ist, ihrem Bekenntnis zu Führer und Reich die Tat folgen zu lassen. Nach dem Willen des Führers muß ein starkes deutsches Grenzvolk erstehen. Dieser Aufgabe haben sich Sonntag, den 25. Jänner alle Jugendführer des Bannes Rann in einer Arbeitsbesprechung verschrieben. In Vertretung des Bannführers, Kameraden Hasewend, gab Kamerad Wild einen Bericht über die bisher geleistete Aufbauarbeit, wobei er besonders die Arbeit der eingesetzten Laienlehrer und Lehrer würdigte.

Der Führer der deutschen Jugend, Oberstammführer Schilcher, dankte dem Kameraden Wild für die bisher geleistete Arbeit und beauftragte den bisherigen Führer der Jugendgruppe der Volksgruppe Gottschee, Richard Lackner mit der Führung des Bannes.

Oberstammführer Schilcher umriß die Aufgaben, die der kommenden Arbeit gestellt sind. Über viele Hemmnisse und Probleme, die vor manchem Erwachsenen noch stehen, hinweg, müssen Pimpfe und Jungmädel zu einem kerndeutschen Geschlecht heranwachsen, auf Fahrt und Lager, im Dienst der Deutschen Jugend das Reich erleben und lieben lernen. Zugleich wird aber auch die Jugend Vorbild in der Arbeit der Heimat sein.

Besonders würdigte der Führer der Deutschen Jugend die bisherigen Leistun-

gen dieser Jugend in der Gottschee. Jeder Junge und jedes Mädel ist heute erfaßt und im Dienst und auf Lagern geschult und ausgerichtet.

„Ihr habt durch eure schwungvolle, tatelose Arbeit schon lange das Recht, Euch Hitlerjugend zu nennen, auch wenn ihr diesen Namen nicht führen dürft!“

Mit der Verpflichtung aller Führer und Führerinnen, gleichviel, woher sie kämen, in guter Kameradschaft ihre Aufgaben zu lösen, gab der Führer der Deutschen Jugend den Befehl, die Jugendarbeit im Bann Rann nun im vollen Ausmaße zu beginnen.

Die Mädelführerin der Deutschen Jugend beauftragte als Bannmädelführerin die Mädelgruppenführerin Elvira Stohler, die als Bessarabiendeutsche in die Untersteiermark gekommen ist, und dankte der Mädelgruppenführerin Rolanda Grieb für ihre bisherige, als Bannmädelführerin geleistete Arbeit.

In Vertretung des Kreisführers dankte Führungsamtsleiter Pogler dem bisherigen Bannführer und wies auf die besondere politische Aufgabe des Grenzkreises Rann hin. Auch er unterstrich die Notwendigkeit, in der Jugend jene Kameradschaft zu schaffen, die Voraussetzung ist, um dem Kreis einmal ein einheitliches deutsches Gesicht zu geben.

Abschließend gab Kamerad Lackner einen Bericht über die bisher geleistete Arbeit in der Jugend der Volksgruppe der Gottschee und wies darauf hin, daß gerade die Gottscheer Jugend nun nach der Erfüllung ihrer großen Sehnsucht nur das eine Ziel hat, mit dem Reich ganz zu verwachsen und jede auch noch so schwierige Aufgabe für Deutschland zu lösen.

Reichsnährstandsausstellung in Marburg

In der Zeit von 1. bis 8. Februar findet im Versammlungssaal des Steirischen Heimatbundes in Marburg eine große landwirtschaftliche Ausstellung statt. Diese Schau, die im vergangenen Jahr in Cilli eine Besucherzahl von 20.000 Menschen aufwies, wird in Marburg noch wesentlich erweitert sein und überaus interessantes Material über die Landwirtschaft zeigen.

Die Landesbauernschaft Südmark, welche gemeinsam mit dem Ernährungsamt in Marburg diese Wanderleherschau veranstaltet, ist bemüht, auch durch derartige Ausstellungen der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Untersteiermark den Anschluß an die großen Ziele und Aufgaben der Erzeugungsschlacht der großen deutschen Landwirtschaft zu erleichtern.

900 RM für das Kriegswinterhilfswerk

Unterhaltungsabend der Ortsgruppe Gams

Die Ortsgruppe Gams des Steirischen Heimatbundes veranstaltete am 24. Jänner unter Mitwirkung des beliebten Komikers Welte einen Unterhaltungsabend, der zu einem vollen Erfolg wurde. Als Ergebnis dieses Abends konnte der erfreuliche Betrag von RM 900,— dem WitW zugeführt werden.

„Deutsche Dichtungen aus sieben Jahrhunderten“

Veranstaltung des Steirischen Heimatbundes

Das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund bringt in Marburg am 4. Februar einen Vortrag von Frau Asta Südhäus, Berlin über „Deutsche Dichtungen aus sieben Jahrhunderten“. Ritter und Sänger: Alte Volksdichtung.

Walther von der Vogelweide, Traum und Erwachen: Droste-Hülshoff, Eichendorff, Mörike, Hölderlin, Goethe, Schiller, Körner. Kampf: Dichtung aus dem Weltkrieg und der Bewegung. Neues Leben: Berlepsch, Brockmeier, Nierentz.

Über Asta Südhäus schrieb der „Völkische Beobachter“: Asta Südhäus ist ein Name aus der Reihe jener in sich geschlossenen Persönlichkeiten, die zu starken Pfeilern im deutschen Kulturaufbau des Führers werden.

Dieser Vortrag findet gleichfalls in Cilli am 2. Februar und in Pettau am 3. Februar statt.

Kleine und grosse Kinder — aufgepaßt!

Der Struwwelpeter kommt am Samstag und Sonntag in die Untersteiermark

Wenn die Eltern zu ihrem Kinde, das so gern mit Strehlhölzern spielt, oder nach der Flamme greifen möchte, sagen: „Paß auf, dann ergeht es Dir wie Paulinchen!“, so wirkt das vielmehr, als wenn es nur kurzweg heißt: „Das darfst Du nicht!“ Alle Gestalten des bekannten schönen Bilderbuches von „Struwwelpeter“, der sich nicht kämmen lassen will, vom „Daumenlutscher“, von „Hans grüß die Luft“, sie alle haben eine eindringliche Wirkung auf Kinderherzen, sie sind im besten Sinne zum Eigentum des deutschen Volkes geworden. Darum haben sie auch das Recht, daß sie sich jetzt einmal aufmachen und persönlich im Rahmen der am Samstag und Sonntag auch in der Untersteiermark zur Durchführung kommenden Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk aufmarschieren. Es wird überall, ganz besonders natürlich bei unseren Kindern, große Freude hervorrufen, wenn diesmal der Struwwelpeter, Wilhelm und Kaspar, der kohlrabenschwarze Mohr, der Ludwig und wie sie alle heißen, als Kriegswinterhilfsabzeichen erscheinen.

Und das wollen wir in der Untersteiermark auch nicht vergessen: Viele hundert Hände haben daran gearbeitet, ehe diese kleinen, zierlichen, fein bunt bemalten Figürchen aus Majolika und Preßmasse vor uns liegen. Ruhelose Hände waren bei ihrer Anfertigung in der Heimat Peter Roseggers, in Miltzschlag, in Wien und weiteren Orten des Reiches tätig, überall wurde geformt, gegossen und gemalt, bis diesen kleinen Sendboten den Weg zu uns angetreten konnte.

Wie bei den vergangenen Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk, so weiß auch dieses Mal die so gebefreudigte Untersteiermark, daß diese kleinen Figuren mithelfen, die Heimat gesund und stark zu erhalten. Sie werden morgen Samstag und am kommenden Sonntag auf neue von dem ihm ermüdeten Opfergeist dieser heimgekehrten Untersteiermark, von ihrem unbedingten Willen zeugen, daß sie ihren kleinen Teil beisteuern will zu unserem Endsieg. Jede Münze und jeder Geldschein, der an diesen beiden Tagen der Reichsstraßensammlung gespendet wird, ist ein Zeugnis der Bereitschaft dieses Gebers, sein Teil zur Erreichung dieses Zieles, für das die Besten unseres Volkes an allen Fronten des großen Krieges kämpfend stehen, beizutragen.

gend, betreten. Ihre Gesichter sieht er nicht, diese Gesichter, die grau sind von diesem furchtbaren Kriege. Die verlegen sind bei dem seltsamen Gedanken, daß nun alles aus sei. Sie schlürfen müde durch den aufgewühlten Boden, der an ihrer Statt zu ihnen zu reden beginnt. Aber es werden mehr, immer mehr. Und nun ist es eine Straße, die sie aufnimmt, und ihre Schritte haben Gleichmaß. Einer hat das Wort Heimat gesprochen. Sie heben die Köpfe und schauen einander unruhig an. Aber noch schweigen sie. Stunden, Stunden.

Später, Wochen später ist vorn ein Rufen. Der Rhein! Es geht über die Brücke. Die Kompanie stockt. Männer kommen ihnen entgegen, eine Fahne in der Hand, eine wehende Fahne, die sie nicht kennen. Rot ist die Fahne. Und der sie trägt, steht nun vor Andreas Holt. Worte fallen, und sie fahren dem Leutnant und denen, die ihm zunächst sind, ins todmüde Blut, daß jäh ein Dutzend Fäuste hochfliegen. Der Fahnenstock splittert, wie ein Fallschirm flattert das rote Tuch jetzt überm Wasser; ein wütender Schrei, und kopfüber schießt der Fahnenträger in die Flut.

Schweigend marschieren die Männer weiter. Das also ist die Heimat! Sie bleiben eng beisammen, als seien sie Verlorene in fremdem Lande. Sie liegen irgendwo in einer Kaserne, bis einer nach dem andern vor den Leutnant tritt. Kein großer Abschied wird es. Das Reden haben sie längst verlernt. Ein Händedruck, ein kurzes Wort genügt. Alles liegt darin eingeschlossen: die Schwere dieses Augenblicks und die Ahnung einer hoffnungslosen Zukunft.

Andreas Holts Weg sollte nun ein An-

fang sein, ein neuer Beginn. Aber es ist ein Ende. Ihn ruft kein Elternhaus mehr; die beiden Gräber schweigen. Und niemand sonst ruft nach ihm. Leere empfängt ihn. Und Ekel ist in ihm. Dies ist nicht das Land mehr, dessen heiliger Name unausgesprochen in ihm lebte all diese fürchterlichen Jahre hindurch.

Und so folgt er dem Ruf, der da aus dem Osten zu ihm kam. Das alte Ordensland, das ihn schon einmal — war's wirklich erst vor einem Jahre? — kämpfen sah, das baltische Land braucht Männer. Und Andreas Holt ist dabei, da die deutschen Freikorps im Mai 1919 das deutsche Riga stürmen. Wie am 3. September 1917, so ist er wieder unter ihnen, die da stürmisch als Befreier begrüßt werden.

Dieser Kampf wird einen Sinn haben, nickten die Sieger einander zu. Man braucht sie hier. Nicht nur als Soldaten, sondern als Männer, die nun in einer neuen Heimat Wurzel schlagen wollen, weil die alte sie verriet. Sie ahnen nicht, daß man an den grünen Diplomatentischen schon dabei ist, sie abermals um den Preis zu prellen. Was sind Versprechungen? Ihre Schuldigkeit haben sie getan: mögen sie also gehen. Verhandlungen? Oh, die politische Konstellation ist nun eine andere. Man zuckt die Achseln. Die Kämpfer stehen allein, vor sich den Feind, im Rücken die Feigheit einer beflissen dienenden „deutschen“ Regierung.

Das Achselzucken der vordem Hilfesuchenden wird zum brutalen Nein. Da packen die alten Kämpfer noch einmal die Waffe fester, und abermals, zum dritten Male bricht der deutsche Sturm in die Mauern Rigas ein. Es ist, wie zuvor im Westen der Sieg vor dem Ende. Nun droht nicht nur der Feind, nun droht auch die

Heimat. Verhungert, erfroren, fast waffenlos müssen sie gehorchen. Durch den klirrenden Winter, umlauert, geteilt, so marschieren sie der Grenze zu, auf endlosen Straßen, auf Straßen des Grauens.

Andreas Holt ließ sich willenlos tragen von den Wagen eines höhnischen Schicksals. Zwei Jahre in München kamen, deren Inhalt ihm nicht bewußt ward. Er stand als Bettler vor dem Hause, das da Deutschland hieß und in dem zu wohnen Fremde ihm verwehrten.

Aber unter all dem leeren Lärm war da plötzlich eine Stimme, auf die er ungläubig noch, zu lauschen begann. Eine Stimme war es, die zu reden anhub vom neuen Beginn, von einem Willen, der alles vermag. Und wie einer, der aus schwerem Schlummer erwacht, ging Andreas Holt der Stimme nach.

Als auf der Golzheimer Heide die Luft von welschen Schüssen gepölscht wurde und Albert Leo Schlageter für Deutschland fiel, schlich Andreas Holt zum andern dorthin zurück, wo seine Heimat hätte sein sollen. Wieder war ihm, als müßte alles in ihm zerbrechen. Aber da war die Stimme wieder. Und die Stimme warb und mahnte: Wollen mußt du, Andreas Holt!

Ja, Andreas sah, daß er nicht mehr allein war. Das Leben fühlte er nicht, das harte, erbarmungslose, schandvolle Leben, das ihm des Alltags jämmerlichste Noldurft wie ein Almosen zaudernd hinreichte. Sein Wille war nun wach und sah einen Weg. Auf diesen Weg rief ihn jener regengraue Novembertag, den er begrüßte, als müsse hinter den hängenden Wolken strahlend eine neue Sonne stehen, bereit, die Nebel in Fetzen zu zerreißen. Und es ward am Ende ein Tag, so wol-

Ortsgruppe Römerbad vorbildlich

Das Ergebnis der Gaustraßensammlung erbrachte in der Ortsgruppe Römerbad gegenüber der letzten Sammlung eine Steigerung von 60 v. H.

Vor kurzem fand in Römerbad ein von der Mädelgruppe veranstalteter Dorabend statt, der sehr gut besucht war. Reicher Beifall dankte für die Darbietungen.

Schnelleres Erlernen der deutschen Sprache

Eine gute Idee und ihre Verwirklichung

Um den Mitgliedern des Steirischen Heimatbundes ein rascheres Erlernen der deutschen Sprache zu ermöglichen, veranstaltet die Ortsgruppenführung Erlachstein in ihrem Ortsgruppenbereich ständige Sprechnachmittage, die, vom Ortsgruppenführer oder vom Schulleiter beaufsichtigt, den Lernbegierigen Gelegenheit bieten, das in den deutschen Sprachkursen Erlernete praktisch anzuwenden.

Die bisher durchgeführten deutschen Sprechnachmittage fanden unter der Bevölkerung allgemeinen Anklang, sodaß die Einschreibung weiterer Sprechnachmittage sich für notwendig erwies.

Im Dienst für den Nächsten

Schwere Wunden schlägt jeder Krieg in die Reihen aller Teilnehmer, nicht nur beim Feind, sondern auch beim Freund. Während der Soldat zum Schutze des bedrohten Vaterlandes bereit ist, sein Höchstes zu opfern, fällt der Heimat die Aufgabe zu, das Leid, das der Gegner unserer Verteidigern auferlegt, soweit als möglich zu lindern.

Aber nicht nur im Kriege, auch im Frieden obliegt der Volksgemeinschaft die Pflicht, den Schmerz des Mitmenschen zu lindern und ihm im Falle der Not helfend zur Seite zu stehen. Die gesamte Bevölkerung verfolgt deshalb mit größtem Interesse das Aufbauwerk des Deutschen Roten Kreuzes in der befreiten Untersteiermark, das in den wenigen Monaten seiner selbstlosen Tätigkeit auf diesem Gebiete schon so schöne Erfolge aufzuweisen hat.

Kommenden Montag beginnt die Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes, wie schon bekannt, den dritten Samariterkurs. In 20 Doppelstunden, jeden Montag und Donnerstag jeweils ab 20 Uhr, wird der Arzt Dr. Mauritsch den Kursteilnehmern in leicht faßlicher Weise alles Wissenswerte vermitteln.

Wie bereits erwähnt, wird ein ähnlicher Samariterkurs anfang Februar auch in Mahrenberg eingerichtet, dessen Leitung der Arzt Dr. Hönigmann übernommen hat.

Wie groß das Interesse ist, das die Bevölkerung diesen Kursen entgegenbringt, ersieht man daraus, daß nach Abschluß des ersten Samariterkurses in Marburg nicht weniger als 36 Helfer verpflichtet wurden, während am zweiten Kurs, im Spätherbst, 44 Helfer teilnahmen. Aber auch unsere Frauenwelt bringt diesen Veranstaltungen steigendes Interesse entgegen. Für den ersten Kurs im Herbst vorigen Jahres meldeten sich 50 Helferinnen und für den zweiten Kurs sogar 85. Es ist deshalb zu erwarten, daß auch der dritte Kurs eine sehr große Beteiligung aufzuweisen haben wird.

ler Elend, wie das gequälte Land es schwerer nicht ertragen in all diesen Jahren der Schmach; denn in die Reihen derer, die da mit hoffenden Herzen marschierten, schlugen die Schüsse. Deutsche schossen auf Deutsche, von Bruderhand gemordet lagen die Gefallenen vor der Feindherrnhalle...

Die Stille des Todes war über dem Lande. Das Ende? Ausgelöscht von einem mordenden Dunkel ist die Zeit danach im Leben des Andreas Holt. Es schwieg das Herz, tot war der Glaube. Was da sonst noch ist im Leben eines Menschen, das zählt wohl nicht mehr vor dem andern.

Und dann — hörst du, Andreas Holt: — die Stimme! Sie lebte! Sie rief auf neue!

Eine Flamme glomm da auf im Herzen des Mannes. Und ein Glaube, der nun gewißlich nicht mehr sterben konnte; denn ein Wille, der solches überdauert hatte, ein Wille, den dies alles nicht schweigen ließ, ein solcher Wille hat Kraft zum Höchsten, das begriff Andreas in jähem und jubelnder Erkenntnis. Und da es nun wieder unter den Marschierenden war, war kein Tag mehr, der ihm beirrte. In seinen Reihen, das fühlte er wohl, zog auch der Tod. Mochte er! Für einen Fahnenträger, der da sank, standen hundert neue auf. Dies war der Marsch in den Sieg. Und als dieser Marsch im Fackellicht einer Januarnacht unter dem Siegestore der Reichshauptstadt dahindröhnte, war auch Andreas Holt dabei...

Ein Ende und ein Beginn. Ein Marsch in die Freiheit, der Gleichtritt grauer Kolonnen: des Reiches Wehr war erstanden und zog zum Rhein, und mit ihr Andreas Holt. Als am Inn der Schlagbaum für immer fiel, marschierte vor seinen Män-

Die Frauen sind sich ihrer Pflicht bewusst

Das Amt Frauen im Kreis Marburg-Stadt und sein Anteil an der Aufbauarbeit

Ein Rückblick auf das verflossene Jahr zeigt, daß die Arbeit der Frauen im Kreis Marburg-Stadt auf den verschiedenen Gebieten überaus eifrig und von erfreulichem Erfolg gekrönt war.

Natürgemäß waren die ersten Monate der einleitenden Aufbauarbeit gewidmet. Zunächst galt es, die Frauen zu erfassen und sie in ihr Aufgabengebiet einzuführen, in ihnen das Wissen um die höheren Ziele zu verankern, das Bewußtsein wachzurufen und zu stärken, von dem durchdrungen die Frau an die Erfüllung ihrer Pflichten zur Erhaltung der Familie und der Volkskraft herantreten soll.

Drei große Gebiete sind es, in denen die Frauen eingesetzt wurden. Im Mütterdienst sollen die Frauen zu vorbildlichen Müttern und Hausfrauen herangebildet werden, wozu ihnen Lehrgänge im Kochen, Säuglingspflege, häuslichem Nähen, Erziehung und Heimgestaltung, Gesundheits- und häusliche Krankenpflege helfen. Mit großer Begeisterung nahmen Frauen an den Säuglingspflegekursen, an den 10-tägigen Kochkursen sowie an einem Bastelkurs teil. Im Dezember setzte die vorbildliche Weihnachtsbetreuung der Unbemittelten, namentlich in den Umbergemeinden ein. An dieser Stelle müssen auch die zahlreichen Hausbesuche bei werdenden Müttern und Wöchnerinnen, sowie die wiederholten Besorgungen für verhinderte Kameradinnen vermerkt werden.

In der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft wird den Frauen durch entsprechende Ratschläge die Umstellung in die gegenwärtig herrschenden Verhältnisse ermöglicht. Dazu gehörten in erster Linie 51 Kurzkochkurse, woran sich 1158 Frauen

beteiligten. In anschaulicher Weise wurde ihnen gezeigt, wie es trotz Schwierigkeiten möglich ist, mit den vorhandenen Mitteln gut und schmackhaft zu kochen. Auch für das Mädelwerk wurden Kochkurse durchgeführt, wie denn überhaupt die Zusammenarbeit des Amtes Frauen mit der Deutschen Jugend vorbildlich ist. Sowohl für Koch- wie für Nähkurse stellen sich die Frauen der Jugend zur Verfügung. Küchen und Nähstuben sind gemeinsam. Gegenwärtig wird im Kreis Marburg-Stadt in 16 Nähstuben gearbeitet. Dort finden die Frauen die nötige Anleitung zum Umarbeiten von Kleidern und Wäsche, Verwendung von Stoff- und Wollresten u. dgl. Außerdem fand ein von den Nähstubenleiterinnen besuchter Patschenkurs statt. Endlich seien noch die ebenfalls in dieses Gebiet fallenden Filmvorträge über praktisches, neuzeitliches Waschen erwähnt.

Über ein besonders ausgedehntes Arbeitsgebiet erstreckte sich der Hilfsdienst, wovon zunächst die Leistungen in den Nähstuben angeführt werden sollen. In 8809 Arbeitsstunden wurden von den darin tätigen Frauen 2854 Wäschestücke und 1861 Kleider angefertigt. Mit größter Gewissenhaftigkeit wurde der Bahnhofsdienst täglich von 12 Frauen mit einer Arbeitsleistung von 12.159 Stunden versehen. Auch bei der Ausspeisung der Umsiedler waren täglich 30-60 Frauen eingesetzt. In den Rahmen des Hilfsdienstes fällt die Vermittlung von 500 Quartieren durch die Frauen sowie die Ernte- und Bestellungsarbeiten in den zu betreuenden Gärten. In eifriger Arbeit wurden der Küche der Volkswohlfahrt 7000 kg Obst zum Ein-

kochen für Kinder-Tagesstätten, ferner 2000 kg Gemüse und Kartoffel zugestellt. In schönem Einklang arbeitet das Amt Frauen mit dem Amt Volkswohlfahrt, was sich durch die rege Beteiligung der Frauen an den Straßensammlungen und Opfersonntagen bekundet. Vor allem gilt dies aber für die kürzlich durchgeführte Woll- und Pelzsammlung für unsere Soldaten. Daß diese Aktion auch hier einen so überwältigenden Erfolg erzielte, ist zum nicht geringen Teil das Verdienst der Frauen. Einen durchschlagenden Erfolg brachte die Aktion „Feldpostpäckchen für unsere Soldaten“. Die Gaben, die von den Ortsgruppen in der Kreisdienststelle abgegeben wurden, wuchsen lawinenartig an und während zehn Tagen arbeiteten täglich 15 Frauen, um die Gaben zu verpacken. Die Arbeitsleistung im Kreis Marburg-Stadt beläuft sich auf 56.985 Stunden, die von 10.633 Frauen geleistet wurden.

Die bisherige erfolgreiche Arbeit des Amtes Frauen im Kreis Marburg-Stadt läßt erkennen, wie rasch die Frauen in ihren Pflichten- und Wirkungskreis hineinwachsen. Sie beweist, daß sie sich ihrer großen Aufgabe, Hüterin der Familie und damit des Volkes zu sein, bewußt wurden und mit allen Kräften daran arbeiten, ihren Platz treu und opferwillig auszufüllen.

Marianne v. Bacho-Vesteneck

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus verschied der 78-jährige Reichsbahnrentner Franz Stanzer aus Marburg. — In Pettau verschied der allseits bekannte Gastwirt Ferdinand Ernst, der durch viele Jahre eines der meist besuchten Gasthäuser von Pettau, »Zum Judenzahl«, betrieb.

m. Verabschiedung in Luttenberg. Am 28. Jänner fand in Luttenberg die Verabschiedung der Bannmädelführerin Nelda Eichelberger statt. Zur Feier waren die Mädelführerin der Deutschen Jugend, der Kreisführer Dipl. Ing. Nemetz und die gesamte Führerschaft des Bannes erschienen. Nelda Eichelberger gab einen kurzen Rechenschaftsbericht über ihre in Luttenberg geleistete Aufbauarbeit, worauf die Scheidende entlastete und Friedl Lobmayer mit der Mädelführung im Bann betraute. Anschließend dankte der Kreisführer der Scheidenden für ihre vorbildlich geleistete Arbeit. Mit dem Lied »Wo wir stehen, steht die Treue...« gelobten die Führerinnen, auch weiterhin beste Arbeit zu leisten.

m. Fachschule für Korbflechterei in Pettau. In unserem Anzeigenteil befindet sich eine Verlautbarung über die Einschreibung in die Staatliche Korbflechterei in Pettau, auf deren Einzelheiten wir im besonderen hinweisen.

Waise Vorsicht

„Gestern habe ich diesem Meier einen Brief geschrieben, der sich gewaschen hat. Ich habe kein Blatt vor den Mund genommen, und ihm klargemacht, was ich von ihm halte!“

„Hoffentlich nimmt er es nicht zu krumm. Denn schließlich, er ist doch Meister im Boxkampf, das weißt du ja...“

„Weiß ich auch. Darum habe ich auch aus Vorsicht nicht meinen Namen unter den Brief geschrieben.“

Table with columns for months (April, März, Febr.) and days (1-31). Includes a logo 'M' and text 'L-Wirtschaftsamt' and 'Kontrollkarte für den Einkauf von Tabakwaren'.

Die Reichs-Raucherkarte ist da

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Verbrauchsregelung für Tabakwaren wird nunmehr durch Einführung einer Reichskontrollkarte gelöst werden. Die genauen Ausführungsbestimmungen sind noch zu erwarten, jedoch steht jetzt schon fest, wie wir auch berichteten, daß es eine Karte für Männer wie für Frauen gibt und der Einkauf überall erfolgen kann. Die Ausgabe der Karte erfolgt in den Tabakverkaufsstellen. — Unser Bild zeigt die Vorder- und Innenseite der Raucherkarte

Rigoletto

Zur Aufführung im Marburger Stadttheater

Am 11. März 1851, also vor fast 91 Jahren, erlebte Verdi „Rigoletto“, von der er selbst — mit Unrecht, wie wir heute wissen — sagte: „Ich glaube nicht, daß ich etwas Schöneres je wieder schreiben werde“, im Teatro Fenice in Venedig seine Uraufführung. Durch fast 100 Jahre beherrscht sie nun schon die Opernbühnen der ganzen Kulturwelt, ohne daß ihre Schönheit und Einzigartigkeit irgendwie verblaßt wäre. Im Gegenteil, wie jede echte Kunst, gewinnt auch diese Oper mit zunehmendem Alter an Wertschätzung und Beliebtheit.

Giuseppe Verdi ist der Musikeros der Italiener. In seinen Werken spiegelt sich die sangesfreudige, leichtlebige, in ihrer Begeisterung maßlose, aber auch wandelbare Seele seines Volkes, wie der Mond im klaren, ruhigen Spiegel des Meeres. Sein „Rigoletto“, dessen Buch einer der erprobtesten und gefeiertsten Poeten seiner Zeit, Francesco Maria Piave aus Viktor Hugos „Der König amüsiert sich“, zu einem der packendsten und wirkungsvollsten Bühnenschauspiele, geformt hat, wird von den Motiven grenzenloser Liebe und abgründigen Hasses beherrscht, sie geben der Handlung das Thema und seine hochdramatische Entfaltung. Rein menschlich zeigt sich der Träger der Titelrolle als einer jener Bedauernswerten, die vom Schicksal verfolgt, auch noch den Hohn und Spott der Mitwelt mit sich tragen. Ein von seinem Herrn Verachteter, von seiner Umgebung Verächter und Gefürchteter, dessen armseliges Schicksal die Pfeile, mit denen zu seine Peiniger und Verfolger tödlich zu treffen meint, gegen

ihn selbst lenkt, zeigt er, durch die Vernichtung seiner Tochter schwer getroffen, dennoch ein edles menschliches Fühlen, einen Zug von Erhabenheit über Härte, Hohn und Verachtung.

Im „Rigoletto“ ist die Verfeinerung der Formen und Motive, welche Verdi in seinen früheren Opern erst zaghaft angedeutet hat, schon ausgeführt. Die Rhythmen sind viel mannigfaltiger, die Harmonien interessanter und der Kontrapunkt viel kunstvoller geworden. Die Musik ist auf dramatische Effekte ausgerichtet, die durch interessante Tonmischungen der verschiedenen Instrumente unter Bevorzugung der Flöte, des Piccolos und der Holzbläser überhaupt, verdeutlicht werden und durch einen, oft sich ändernden Rhythmus in ein ständig wechselndes Licht treten.

Die Marburger Erstaufführung ist zu einem ehrenvollen Gedenkblatt in der Theatergeschichte unserer Stadt geworden. Opernchef Richard Dietl hat sich ihrer mit der ihm eigenen großen Gewissenhaftigkeit und mit einem aus jeder Note fühlbaren Verständnis für die unvergänglichen Schönheiten der Partitur angenommen. Schon die epische Breite, mit der er die kurze, von den Blechbläsern beherrschte Einleitung, die eine prägnante Disposition des Werkes mit der unheilverbundenen Überschrift „Der Fluch des Alten“ gibt, ausarbeitet, ließ aufhorchen. Kapellmeister Dietl holte durch einen richtigen, weit ausgebreiteten Rhythmus jene dramatische Spannung, die uns bis an das Ende der Oper begleitet, schon in den ersten Takten des Vorspiels aus seinem Orchester.

Aber auch dort, wo dem Orchester eine vorwiegend begleitende Funktion zugewiesen erscheint, wurde diese vom Diri-

Kein Haus im Unterland ohne „Marburger Zeitung“

Blick nach Südosten

o. **Amtswalter der Deutschen Volksgruppe beim kroatischen Staatsführer.** Der kroatische Staatsführer empfing die anlässlich der Prinz-Eugen-Feier nach Agram gekommenen Amtswalter der Deutschen Volksgruppe in Kroatien mit dem Volksgruppenführer Allgayer an der Spitze, der den Poglavin in einer Ansprache begrüßte und ihm die Treue der Volksgruppe versicherte. In seiner Antwort gab der Poglavin der kroatisch-deutschen Schicksalsverbundenheit Ausdruck.

o. **Verkürzung der Studienzeiten an der Universität Agram.** Eine Gesetzesverordnung ermächtigt den Unterrichtsminister, die Lehrdauer der einzelnen Fakultäten der kroatischen Universität vorübergehend abzukürzen. Auf Vorschlag des Fakultäts-Senats können statt der bisherigen zwei Semester jetzt drei Trimester pro Universitätsjahr eingeführt werden.

o. **Der 30.000 Besucher in der Agramer Antikomintern-Ausstellung.** Die Agramer Antikomintern-Ausstellung hat bereits 30 Tausend Besucher aufzuweisen. Der 30.000. Besucher, ein Schneidermeister, erhielt einen Rundfunkempfänger als Geschenk.

o. **Die Fleischrationierung in Agram.** Einer Verlautbarung der Stadtgemeinde Agram zufolge beginnt der Verkauf von frischem Fleisch gegen Bezugsscheine, der aus technischen Gründen letzthin verschoben wurde, nunmehr mit dem 31. Jänner. Die Quote wurde mit je 150 Gramm pro Person zweimal wöchentlich festgesetzt. Geflügel, Fische und Wild können weiterhin im freien Handel gekauft werden.

o. **Die Schulden der ehemaligen „Sokol“-Organisation.** Bei der Verstaatlichung des Gesamtvermögens der ehemaligen jugoslawischen „Sokol“-Organisation wurden die Forderungen der Gläubiger abgewiesen. Einer Gesetzesnovelle zufolge werden nun Forderungen unter dem Titel von Schadenersatzansprüchen an dritte Personen von dieser Verordnung ausgenommen. Das Gleiche gilt für Schadenersatzleistungen an jene Personen, die der Sokol durch unbegründete Klagen schädigte.

o. **Einheitskleidung für die türkische Stadtbevölkerung?** Der vom türkischen Handelsministerium ausgearbeitete Entwurf über die Errichtung einer Verteilungsstelle wurde dem Ministerrat zugeleitet. Nach ihrer Errichtung wird die Verteilungsstelle unter anderem auch die Herausgabe eines einheitlichen Kleidungsstoffes durch Betriebe der Sumer-Bank für die Stadtbevölkerung in die Hand nehmen.

o. **Staatliches Kontrollrecht über ausländische Gesellschaften in Rumänien.** Durch ein Gesetz erhält der Staat das Kontroll- und Verwaltungsrecht über ausländische Gesellschaften, denen nach den Bestimmungen der bisherigen Gesetze das Freiheitsstrafen bis zur Vermögenskonfiskation bestraft.

Die Jugend weiss um ihre Aufgaben

Winterausbildung der Deutschen Jugend in der Untersteiermark

Als der Führer das deutsche Volk zur Skisammlung aufgerufen hatte, da war auch die deutsche Jugend — und mit ihr die Jungen und Mädel der Untersteiermark — in selbstverständlicher Treue bereit, ihre Brettl für die Kameraden an der Ostfront abzugeben. Der Führer weiß das. Doch verlangt der weltweite Kampf, den wir heute führen, auch eine weitere Vorausschau auf die kommenden Notwendigkeiten. Und so kam der Befehl des Führers, daß jeder deutsche Junge seine Skier zu behalten habe, nunmehr aber mit der hohen Verpflichtung: Sich zu stählen und im Kampf mit den winterlichen Bergen vorzubereiten auf einen späteren Kampf, der von ihm, dem Soldaten, den letzten Einsatz für sein Volk verlangen wird.

Die Winterausbildung der Jugend hat also ab jetzt einen rein vormilitärischen Charakter. Auch hier ist die untersteirische Jugend mit besonderem Eifer dabei. In allen Bannen wurde diese Ausbildung systematisch und erfolgreich durchgeführt. Ende Dezember und Anfang Jänner liefen Ausbildungslager am Seekarhaus in den Radstätter Tauern, in Rohrhoß bei Schladming, auf der Cillier Hütte und auf der Praßberger Alm. Darauf folgten am 10. und 11. Jänner 1942 die Banneisterschaften, wo schon eine genaue Auslese getroffen wurde. Die besten aus diesen Kämpfen hervorgegangenen Jungen durften dann vom 16. bis 18. Jänner an den Winterwehrtkämpfen der Deutschen Jugend in Cilli teilnehmen.

Bundesführer Steindl und der Führer der Deutschen Jugend, Oberstammführer Schilcher, konnten sich von dem hohen Leistungsstand der Jungen aller Altersklassen überzeugen. Ob das beim Abfahrts- oder Torlauf, beim Springen oder beim Mannschaftslauf war, überall sah man, wie sich diese Jungen — hervorgegangen aus einer sportlichen Auslese der gesamten untersteirischen Jugend — mit Feuereifer und Begeisterung einsetzten.

Die Abfahrts- und Torlaufstrecke war von der Cillier Hütte am Dost angesteckt, während Ziel und Start des Mannschaftslaufes sich in Kötting befanden. Die Wettkämpfe wurden bei ausgezeichneten Sportbedingungen durchgeführt, ausgezeichnete Leistungen konnten erzielt werden.

In der Kombination (Abfahrts- und

Torlauf) trug bei der Jungvolkkategorie Reimund Tekautz (Bann Cilli) den Sieg davon. Ihm folgten auf dem 2. und 3. Platz die beiden Cillier Eduard Tekautz und Kurt Miglitsch. In der Klasse A (16—18-jährige Jungen) siegte der Cillier Hans Tatschek vor Wendelin Widetz und Ferdinand Tekautz (beide Bann Cilli). Adalbert Tekautz wurde Erster in der Klasse B (14—16-jährige), ihm folgten Stefan Paweschitsch (Bann Marburg-Stadt) und Thomas Pucher (Bann Marburg-Land). Zum Mannschaftsgeländelauf, bei dem außerdem noch eine Kleinkaliber-Schießbedingung zu erfüllen war, stellte jeder Bann 5 Mann. Bann Cilli siegte hier vor den Mannschaften des Bannes Marburg-Stadt und Marburg-Land. Die Ergebnisse des Sprunglaufes, der zum Abschluß der Wettkämpfe auf der Cillier Dr. Kugy-Schanze durchgeführt wurde, sind: Jungvolkkategorie, 1. Helmuth Paidasch (Bann Cilli), 2. Josef Paulitsch (Cilli). Klasse

B, 1. Günther Schager (Bann Marburg-Land), Kleinwacht: Ottokar (Bann Marburg-Stadt), Klasse A, 1. Max Aberschak (Marburg-Land), 2. Siegfried Schtschuka (Bann Cilli). Führerkategorie: 1. Gustav Zehentleiner (Bann Cilli), 2. Udo Hetko (Bann Cilli).

Dank der guten Organisation verlief alles reibungslos, pünktlich auf die Minute rollte das ganze Programm ab. Bei der Siegerverkündung, zu der Bundesführer Steindl und Kreisführer Dorfmeister erschienen waren, verteilte der Leiter der Winterwehrtkämpfe, Oberstammführer Oskar Sturm, die Siegerurkunden. In seiner Schlußansprache konnte der Führer der Deutschen Jugend die Feststellung machen, daß die Jungen aus dem gesamten Unterland beim Wettkampf einen vorbildlichen Beweis ihrer sportlichen Härte erbracht haben. Er gab dann die Parolle für die weitere Arbeit: Leistungen und Haltung müssen bis zum nächsten Jahr noch besser werden. Die Deutsche Jugend ist sich der ihr vom Führer auferlegten Verpflichtung bewußt!

TURNEN und SPORT

Engnestangen lief Jahresbestzeit

Die Internationale Kärntner Eissportwoche auf dem prächtigen Sportgelände der Gauhauptstadt Klagenfurt erreichte am Mittwoch mit Beginn des Länderkampfes Deutschland-Norwegen im Eisschnellaufen ihren Höhepunkt. Nach dem Aufmarsch der beiden Mannschaften und einer kurzen Begrüßung durch Sportgouverneur Kollenz erklangen die Nationalhymnen, und dann begann das Ländertreffen vor den dichtbesetzten Zuschauertribünen mit dem Wettbewerb über 500 m. Der frühere Weltmeister Hans Engnestangen bewies auf seiner Spezialstrecke sein altes meisterliches Können und erreichte auf der allerdings vorzüglichen 400 m-Spritzeisbahn die hervorragende Zeit von 44,1 Sek., die in diesem Winter noch von keinem Läufer der Welt erzielt wurde. Auf den nächsten Plätzen folgten gleichfalls nur Norweger, lediglich unser neuer Meister Franz Bieser lieferte dem jungen Berntsen einen großen Kampf und landete, knapp geschlagen, als bester Deutscher auf dem fünften Rang. Im darauffolgenden 1500 m-Lauf gelang es dem Münchner sogar, die geschlossene nordische Front mit einem achtbaren

dritten Platz zu durchbrechen. Wiederrum siegte Engnestangen in 2 : 26,0 mit mehr als drei Sekunden Vorsprung vor seinem talentiertesten Schüler Finn Hodt.

: **Deutscher Keglersieg in Ungarn.** Nach ihrem sechsten Länderkampf mit Ungarns Keglern in Budapest trug die deutsche Mannschaft noch in Keeskemet einen Freundschaftskampf aus. Die Gäste konnten hier die ungarische Auswahlmannschaft mit 3055:3013 Holz knapp besiegen.

: **Für den Turnländerkampf Deutschland-Ungarn** der Frauen am 14. und 15. Februar in Budapest hat Fachamtsleiter Dr. Schneider folgende Mannschaft aufgestellt: Irma Dumbsky, Annemarie Held, Lisel Treubel, Gretchen Sievers, Ursula Seitz, Helge Mäus, Elly Rosemann, Hildegard Öllig und Auby Meyer.

: **Dolinar als Trainer in Preßburg.** Der bekannte kroatische Tischtennispieler Dolinar wird an den Internationalen Meisterschaften der Slowakei am 8. und 9. Februar in Preßburg teilnehmen und gleichzeitig einen dreiwöchigen Lehrgang für die slowakischen Auswahlspieler abhalten.



Die Osram-D der Zeit entspricht:
Aus wenig Strom!
macht sie viel Licht!



OSRAM-D-LAMPEN

genten nicht vernachlässigt, sondern der führenden Stimme oder dem die Melodie tragenden Instrument gleichgestellt. Die Begleitung, die von den Streichern oft kaum hörbare Pianissimos verlangt, und auch den Hörnern viele Schwierigkeiten aufbürdet, war von einer vorbildlichen Exaktheit, die aber dort, wo es die Melodie erfordert, auch weitgehendste Nachgiebigkeit zeigte. Es war ein Verdi, wie man sich ihn schöner kaum vorstellen könnte.

Für die Spielleitung zeichnete Robert Falzaril. Sie war auf jede Kleinigkeit bedacht und stellte die seelischen Probleme, die die Oper beleben, immer so in den Vordergrund des Geschehens, daß sie handgreiflich wurden, ohne jedoch den flotten Fluß der Handlung auch nur einmal ins Stocken zu bringen. Die einzelnen Szenen waren sehr gut gestellt und gaben ein buntes und farbenprächtiges Bild nach dem anderen, von denen sich einige sogar aus der Finsternis der Nacht wirkungsvoll aufbauten.

Eine schauspielerische und gesangliche Leistung ganz großen Formats bot Fritz Schmidt als „Rigoletto“. Die zwei Seelen, die in der von ihm verkörperten Figur herrschen, wußte er scharf auseinanderzuhalten und die Szenen, die ihm gehören, mit atemberaubender Spannung auszugestalten. Sein wohlklingender, prächtig ausholender Bariton meisterte mit Leichtigkeit die Schwierigkeiten dieser Rolle. Sein Auftritt im dritten Akt und seine Arie „Ach, armer Rigoletto“ war eine Meisterleistung. Aus den zu Herzen dringenden Tönen, die Verstellung und rührende Bitte lebendig werden ließen, hörte man den Schmerz, den Rigoletto durch den Verlust seiner Tochter erlitten hat, zuerst unterdrückt, dann in voller Wehmut aufschreien. Leo Bartl war ein

ausgezeichneter Herzog, der den Herzensbrecher mit der ihm eigenen Eleganz auf die Bühne stellte. Seine leichte, angenehm timbrierte Stimme verfügte über eine blendende, durch nichts beschwerte, Höhe, welche ihm besonders in der Arie „Ach wie so trügerisch sind Weiberherzen“, die noch heute ein unerreichtes Meisterwerk verkörpert, zustatten kam. Therese Maly gab die Gilda, eine zwar nicht darstellerisch, aber gesanglich dankbare Rolle. Mit ihrem hellgefärbten, mühelos emporklimmenden Koloratursopran wußte sie die volkstümlich gewordene Arie „Gualtier Malde, geliebter Name“ blendend auszustatten und auch dem Duett „Giovanna mir ist so bange“ leuchtende Lichter aufzusetzen. Gertrude Probst als Maddalena und Erich Tönges als Sparafucile boten auch ganz beachtliche Leistungen. Gertrude Probst fiel besonders im berühmten Quartett angenehm auf, in dem sie die vom Herzog geführte Melodie mit ihrer leidenschaftlichen Stimme umschmeichelte. In kleineren Rollen waren Amalia Tscheppitsch, Erich Matthias, Heinrich Leskosek, Erwin Friese, Herbert Richter, Anny Diehl und Irmgard Grulke beschäftigt, von denen noch Erich Matthias als Graf von Monterone und Erwin Friese als Höfling Borsa hervorgehoben zu werden verdienen.

Die Bühnenbilder schuf wieder Gottlieb Ussar, der die Schwierigkeiten, die diese Oper dem Bühnenbildner in reichlichem Maße bereitet, mit dem ihm eigenen Geschick zu meistern wußte.

Auf dem Heimweg, mit der Melodie „La donna e mobile“ auf den Lippen, wird so mancher zur Erkenntnis gekommen sein, daß eben der „Rigoletto“ eigentlich das Gegenteil dessen beweist, was in dieser Arie von den Frauen behauptet wird. Dr. Eduard Butschar

AUS ALLER WELT

a. **Kaltes Klima — große Nasen.** Die Größe der menschlichen Nasen ist, wie jeder aus der täglichen Anschauung weiß, außerordentlich verschieden. Die Ethnologen haben zu ergründen versucht, woher die verschiedene Größe der Nasen kommt, und sind dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß diese durchaus nicht ein Spiel des Zufalls ist, sondern von den klimatischen Bedingungen abhängt. Die Nase ist ja in erster Linie dazu da, die Luft, die wir einatmen, zu erwärmen und dadurch den Hals und die Lungen vor Erkältungen zu schützen. Die Folge: je trockener und kälter das Klima ist, in dem der Mensch lebt, desto größer ist die von der Nase zu erfüllende Funktion. Sie wird also vermutlich umso größer sein, je kälter das Klima ist. Darum ist bei den Bewohnern der kalten

Zonen die Nase lang und der Nasenrücken etwas enger und höher. Daß heute Menschen mit sehr verschieden gebildeten Nasen beieinanderwohnen, erklärt sich daraus, daß diese Eigentümlichkeiten des Körperbaus sich auch unter veränderten klimatischen Verhältnissen noch jahrhundertlang von Generationen zu Generationen vererben, ehe eine Anpassung eintritt. Man hat aber aus diesen Überlegungen versucht, Schlüsse auf die Wanderungen der Völkerstämme zu ziehen. So würde sich zum Beispiel, wenn diese Theorie stimmt, aus ihr ergeben, daß derjenige Typus der Inder, die lange Nasen mit engen Rücken haben, von nördlichen Gegenden eingewandert ist. Eine Bestätigung dieser Nasenlängen-Hypothese scheint sich auch aus den Skeletten der Eiszeitmenschen zu ergeben, deren Nasen länger gewesen sein müssen als beim Durchschnitt des heutigen Menschen.

Hotel Kaffee-Restaurant „ADLER“

gibt höflichst bekannt, dass der grosse, gut geheizte Saal den geschätzten Kaffeehausgästen jederzeit zur Verfügung steht.

Viele Tausende
Marburger Zeitung!

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Zwei weibliche Aushilfskräfte

für die Dauer von 8 Tagen zur Bedienung eines Weinzettes gesucht. Eintritt per 1. Februar. Lohn nach Übereinkommen. Bedingung gefälliges Aussehen, einwandfreier Lebenswandel wie perfekte deutsche Aussprache. Vorzustellen aus Gefälligkeit in der Feinkosthandlung H. Supantschitsch, Herrengasse Nr. 32. Fernruf 26-92. 805

Stadtheater Marburg an der Drau

Heute, Freitag, den 30. Jänner, 20 Uhr

Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Die gold'ne Eva

Lustspiel in 3 Akten von F. v. Schönthan und Koppel-Ellfeld

Morgen, Samstag, den 31. Jänner, 20 Uhr

Karl III und Anna von Österreich

Lustspiel in 6 Bildern von Manfred Rößner 791

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
(Schulabteilung)**Die Einschreibung**

an der Staatlichen Berufsfachschule für Korbflechterei in Pettau findet Montag, den 2. Februar 1942 von 8—12 und von 14—17 Uhr statt. Ort der Einschreibung: Staatliche Berufsfachschule für Korbflechterei in Pettau, Hebergasse 3, Ziel und Aufbau der Schule:

Die Staatliche Berufsfachschule für Korbflechterei in Pettau lehrt in 6 Semestern von je 5-monatiger Dauer das Korbflechtereigewerbe.

Zweck der Ausbildung:

Die Schüler werden durch einen planmäßigen theoretischen Unterricht und durch eine systematische Unterweisung in den Lehrwerkstätten zu Korbflechtergesellen herangebildet, so daß dieselben für die künftige Stellung als selbständige Gewerbetreibende als Vorarbeiter oder Werkmeister vorgebildet erscheinen.

Berechtigung der Abgänger:

Das Abgangszeugnis ersetzt den Nachweis der ordnungsmäßigen Beendigung des Lehrverhältnisses für das Korbflechtereigewerbe und berechtigt bei Zutreffen der allgemeinen gesetzlichen Erfordernisse und bei gleichzeitigem Nachweis einer einjährigen Verwendung als Geselle, bzw. Fabrikarbeiter, zur Zulassung zur Meisterprüfung.

Aufnahmebedingungen:

Erfüllte Volksschulpflicht, vollendetes 14. Lebensjahr, körperliche Eignung. Bestehen der Aufnahmeprüfung.

Die Aufnahme ist von der Anzahl der verfügbaren Arbeitsplätze in den Lehrwerkstätten abhängig und daher beschränkt.

Schulgebühren:

Die gesamten Schulgebühren betragen für das Semester 31,30 RM (Schulgeld 16 RM, Lehrmittelbeitrag 15,30 RM). Um Schulgeldermäßigung kann angesucht werden.

Pettau, den 17. Jänner 1942.

841 Im Auftrage: **Urragg**

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau

Kundmachung

betreffend die Anmeldung brachliegender Grundflächen

Die Kriegszeit erfordert die restlose Ausnutzung jedes Fleckchens Erde. Es muß daher alles getan werden, um brachliegenden Boden auch in den Städten dem Gemüsebau zuzuführen.

Ich fordere alle im Stadtkreis Marburg wohnhaften Besitzer derartiger, zum Anbau mit Gemüse geeigneter Bodenflächen, die dermalen mangelhaft oder überhaupt unverwertet sind, auf, im wohlverstandenen Interesse kriegswirtschaftlicher Notwendigkeit solche Grundstücke unter Angabe des Flächenmaßes und ihrer Lage im Stadtgebiet bis 5. Februar 1942 der Leitung der Stadtbetriebe Marburg a. d. Drau, Otto-Kar-Kernstock-Gasse 2-I, schriftlich oder mündlich zu melden.

Die Verwertung der gemeldeten Grundflächen für den Anbau mit Gemüse wird sodann einvernehmlich mit den Besitzern geregelt werden. Im Hinblick auf das herankommende Frühjahr ersuche ich um rascheste Durchführung der Anmeldungen bei meiner obgenannten Dienststelle.

Anbauflächen, die bis 5. Februar 1942 nicht gemeldet und nicht benützt werden, werde ich im Wege vorübergehender Beschlagnahme der Nutzung zuführen.

Marburg, den 28. Jänner 1942.

Gez. **Knaus**.**Verkäufer gesucht!****Chem. Industrie**

G. m. b. H.

812

Marburg a. Drau, Tegetthoffstrasse 44

In tiefster Trauer gebe ich bekannt, daß unser unvergeßlicher Vater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

Franz Stanzer

Reichsbahnbeamter i. R.

am Dienstag, den 27. Jänner 1942 um 10 Uhr im 79. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am Freitag, den 30. Jänner 1942 um 14.30 Uhr von der Aufbahnhalle in Drauweiler (Pobersch) aus statt.

Marburg, Wien, am 29. Jänner 1942.

In tiefer Trauer: **Leo Stanzer**, Sohn, im Namen aller Verwandten

822



GUMMI STRÜMPFE
für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen in verschiedener Preislagen.

Beratungsstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Café „Liedl“ sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

verlangen 5.00 Mark

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 RM das letzte gedruckte Wort 20 RM. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kenowort) 20 RM bei Stellenanzeigen 20 RM für Zusendung von Kenowortbriefen werden 50 RM Porto berechneter Anzeigen Annahmeschluss. Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in seltener Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Graz gegen Marburg, 5-Zimmerwohnung mit Komfort gegen gleiche oder Villenwohnung in Marburg zu tauschen gesucht. Anträge unter »Beste Wohnlagen« an die Verw. 742-1

Größere Menge Lösch umsonst abzugeben bei Firma Franz, Mellingerstraße, 746-1

Vegetarier sucht einen Mittagstisch in einem Privathause. Angebote an die Verwaltung unter »Fleischlose« 785-1

Das Bildergeschäft Karbeutz Herrngasse 3, Tel. 26-42 ist eröffnet! 782-1

Zu kaufen gesucht
Neue und gebrauchte Bilderrahmen in allen Größen und Ausführungen kauft Karbeutz Herrngasse 3, Tel. 26-42. 780-3

Zu mieten gesucht
Sekretärin sucht für sofort sep. Zimmer. Hermi Stumberger, Kärntnerstraße 3. 801-6

Leeres, kleines Zimmer ab 1. Februar dringend gesucht. Anträge unter »Ruhiger Mieter« an die Verw. 807-6

Offene Stellen
Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Verkäuferin für Papier- und Bürobedarfsgeschäft sucht Fa Karbeutz, Edmund-Schmid-Gasse 8, Tel. 26-18. 781-8

Bedienerin halbtätig in Privatwohnung am Burgplatz dringend gesucht. Vorstellen: Gerichtshofgasse 9-I, rechts, Zimmer 13, bei Ordelt. 779-8

Tüchtige Wäscherinnen Dauerposten. Lehrerinnenbildungsanstalt, Marburg, Schmiedergasse 15. 777-8

Köchin oder Wirtschaftlerin sucht Stelle. Viktringhofgasse Nr. 5, im Hofe. 817-8

Reine Köchin für alles findet sofort Aufnahme. Anzufragen im Modegeschäft Gottfried Bretschko, Tegetthoffstr. 23. 733-8

Hausmeisterleute werden aufgenommen. Adresse in der Verw. 800-8

Mädchen für alles gesucht kann auch Anfängerin sein. Vorstellen Parkstraße 1-II links, Tür Nr. 48. 803-8

Bedienerin für Morgenstunden und Abend vorübergehend gesucht. Vorstellen in der Mädchenschule für Jugend und Volk Badgasse 11-I. 806-8

BURG-KINO Fernruf 22-19

Der ernst-heitere Terrafilm:

Quax, der Bruchpilot

Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm Neueste deutsche Wochenschau:

Am Samstag auch über Mittag Kartenvorverkauf. 814

ESPLANADE Fernruf 25-24

Heute 16, 18, 30, 21 Uhr

Bavaria zeigt:

Peer Gynt

nach Motiven von Ibsens Peer Gynt

Hans Albers, Olga Tschechowa, Lizzi Waldmüller

Uraufführung Nr. 594

Für Jugendliche nicht zugelassen! 825

Kino Brunndorf 802**... reitet für Deutschland**

Für Jugendliche zugelassen — Neue Wochenschau. Vorstellungen jeden Freitag um 20:30 Uhr, Samstag um 18 und 20:30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20:30 Uhr.

Funde - Verluste

Goldene Damenuhr samt Kette verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Dr. Worintz Friedrich-L.-Jahn-Platz 9-I (Magdalenenplatz). 823-9

Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“!

Verkäuferinnen

für die Landwirtschaftsausstellung werden gesucht. — Vorstellen Bahnhofsgastwirtschaft, Marburg, von 14—16 Uhr. 815

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser unvergeßlicher Vater und Schwiegervater, Herr

Johann Baumgartner d. Ä.

Besitzer

heute, am 29. Jänner 1942 um 14.30 Uhr im 82. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird am Samstag, den 31. Jänner 1942 um 9 Uhr vom Trauerhause aus auf den Ortsfriedhof in Wachsenberg (Margarethen) zur letzten Ruhe geleitet.

Wachsenberg, am 29. Jänner 1942.

824

Hans, Sohn, und Liese, Schwiegertochter.

Schmerzerfüllt teilen wir mit, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, Herr

Ferdinand Ernst

Besitzer der Gastwirtschaft „Judennazi“

am Donnerstag, den 29. Jänner um 17 Uhr für immer entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am Samstag, den 31. Jänner 1942 um 16 Uhr vom Krankenhause aus statt.

Pettau, den 29. Jänner 1942.

In tiefer Trauer:

Anni Ernst Ferdinand Ernst Anni Paulinitsch, geb. Ernst

Gattin

Sohn

Tochter